



# Mitteilungen der Landsmannschaft der Donauschwaben in Oberösterreich

JAHGANG 46

JÄNNER, FEBRUAR, MÄRZ, APRIL 2013

NR. 1

Mitglieder der Landsmannschaft erhalten die Mitteilungen kostenlos

## Trotz gutem Willen von Papst Benedikt XVI.: Der Besuch unserer Massengräber blieb leider offen

von Anton Ellmer



Im Oktober 2005 erfuhren wir aus Pressemeldungen, dass der Präsident Serbiens, Boris Tadić, Papst Benedikt XVI. bei einer Audienz im Vatikan in sein Land eingeladen habe. Der Papst habe sich bedankt und die Hoffnung geäußert, dass sein Besuch demnächst realisierbar wäre. Tadić habe dem Papst, laut Vatikansprecher Navarro-Valls, die Situation in der Republik Serbien erläutert – insbesondere ist es ihm um die Notwendigkeit der Wertevermittlung an die Jugend, vor allem an den Schulen, gegangen.

Am 17.12.2005 hatte ich durch das Wohlwollen unseres Landeshauptmannes Dr. Pühringer die Ehre und das unvorstellbare Glück, bei dieser Privataudienz von Papst Benedikt XVI. persönlich empfangen zu werden. In einem relativ ausführlichen Gespräch konnte ich dabei den Heiligen Vater über meine persönlichen Erfahrungen in dem Vernichtungslager Rudolfsnad berichten und ihn im

Namen aller Donauschwaben bitten, anlässlich seiner bevorstehenden Serbien-Reise auch die Massengräber der unschuldig zu Tode gekommenen vorwiegend älteren Menschen, Frauen und Kindern im größten Tito-Vernichtungslager, in Rudolfsnad, zu besuchen.

**Papst Benedikt XVI. hat mir bei diesem Teil meiner Ausführungen durch Kopfnicken zustimmend zugehört und dann zum Abschied wörtlich gesagt: „Ja, das werde ich tun“ und weiters: „Ich wünsche euch alles Gute und macht's nur weiter so.“\***

Wir hatten also berechnete Erwartungen, die leider nicht eingetreten sind, weil dieser Besuch während der Amtszeit von Benedikt XVI., aus welchen Gründen auch immer, nicht realisiert worden ist – was schlussendlich aber auch heißt, dass kaum ein Überlebender eines Vernichtungslagers jemals neben einem Papst an einem der zahlreichen Massengräber stehen wird, um dort unserer Toten zu gedenken...

*Dem emeritierten Papst Benedikt XVI. danken wir jedenfalls von ganzem Herzen für seine Zuneigung gegenüber unserer Volksgruppe und wünschen ihm einen geruhsamen Ruhezustand bei bester Gesundheit.*

\*Details dazu siehe Mitteilungsblatt »Jänner, Februar, März 2006«

## ÖVP-VERTRIEBENENSPRECHER NR MICHAEL HAMMER WILL GEMEINSAM DIE GESCHICHTE DER HEIMATVERTRIEBENEN AN DIE SCHULEN BRINGEN

von Nationalrat Mag. Michael Hammer

Um die Geschichte der Heimatvertriebenen an die Schulen zu bringen, haben Landeshauptmann Dr. Pühringer und LSR-Präsident Enzenhofer – auf Anregung von Dr. Wildmann und LO Ellmer – am 25. März 2010 erstmals den Ankauf des entsprechenden Unterrichtsmaterials vereinbart.

Dieser Beschluss war sowohl für das Land Oberösterreich als auch für die Landesleitung der Landsmannschaft der Donauschwaben in Oberösterreich gleichzeitig der Start zur „Aktion Schule“, die inzwischen bereits konkrete Formen angenommen bzw. Erfolge erzielt hat und auch weiterhin

mit größtem Bemühen verfolgt wird. Nach diesem ersten Schritt in Oberösterreich mit der Bildungskoope-ration mit dem Landesschulrat, dem Land OÖ und dem education highway möchte ÖVP-Vertriebenen- sprecher NR Michael Hammer nun die Geschichte der Heimatvertriebenen auch fix an die Schulen bringen und in den Lehrplänen und Lehrbüchern verankern.



v.l.: NR Mag. Hammer, LSR-Präsident Enzenhofer und LO Ellmer besprachen am 11. März 2012 im Landhaus die weitere Vorgangsweise...

Wir haben daher gemeinsam mit dem Vorsitzenden der Donauschwaben in Oberösterreich Konsulent Ellmer eine Petition an das Parlament gebracht, welche von rund 3000 Menschen unterstützt wurde. Diese wurde gemeinsam an NR-Präsidentin Prammer überreicht. **Diese wurde nun erstmals im Petitionsausschuss bearbeitet und das Bildungsministerium nun um eine Stellungnahme ersucht.**

„Hier werden wir dann ansetzen“, so Michael Hammer. Wir wollen die Ministerin auffordern, im Wege der Verordnung der Lehrpläne die Geschichte der Heimatvertriebenen verpflichtend zu verankern.

Wir wollen hier eine Lösung zustande bringen.



Gemeinsam mit dem Koalitionspartner SPÖ wollen wir hier ein positives Ergebnis im Sinne der Heimatvertriebenen erreichen.



Die entscheidende Gesprächsrunde bei LH Dr. Pühringer bereits am 25. März 2010



# Das Erinnerungsprojekt „D.P. Siedlung 121 Haid“

Premiere: 24. Mai 2013  
15 Uhr + 19 Uhr, Neues Rathaus Haid



## Ein regionalgeschichtliches Film-Projekt

Seit eineinhalb Jahren laufen die Vorbereitungen für einen Film über das legendäre „Barackenlager Haid“, wie die „D.P. Siedlung 121 Haid“ auch genannt wurde. Anhand von Erzählungen von Zeitzeugen, die heute teils noch in Ansfelden und Haid leben, aber auch in alle Welt verstreut wurden, soll die Erinnerung an diese Zeit (1945 bis etwa 1965) auch nachfolgenden Generationen zugänglich gemacht werden. Das Lager Haid entstand 1941 im Zuge der geplanten Errichtung der sogenannten „Reichsautobahn“. 162 Baracken wurden damals für Arbeiter aus Italien errichtet. Wenig später werden dort Tausende von Zwangsarbeitern untergebracht. Nach Freilassung dieser Kriegsgefangenen 1945 werden von den Alliierten Angehörige der Deutschen Wehrmacht im Lager interniert. Wenig später folgen russische Flüchtlinge und polnische Juden, ab Dezember 1946 kommen großteils deutschsprachige Vertriebene aus Südosteuropa nach Haid, wo sie eine erste Bleibe finden.

Der Film geht neben der unmittelbaren Geschichte des Lagers auch der Frage nach, was Vertreibung mit Menschen macht und wie es der Stadtgemeinde Haid/Ansfelden gelungen ist, die Flüchtlingsströme nach dem Zweiten Weltkrieg zu beherbergen. Viele der vertriebenen Menschen haben sich in Haid angesiedelt und haben wesentlich zum Wiederaufbau und zum Erstarben des Ortes beigetragen.

Das Erinnerungsprojekt steht unter der Patronanz des „Verein der Geschichte der Stadt Ansfelden“ (Obfrau Maria Weiss). Professioneller Projektpartner ist die Agentur rubicom aus Linz. Neben den Zeitzeugen wird der Film wertvolle Foto- und Archivadokumente miteinbeziehen. Ziel des Projektes ist es, diese dramatische Phase in der Regionalgeschichte von Haid und Ansfelden nachhaltig zu dokumentieren. Dieser Film wird auch im Schulunterricht gezeigt werden.

**Sponsoren haben die Möglichkeit, im Vorspann- bzw. auch im Abspann des Filmes genannt zu werden.**

**Premiere:** 24. Mai 2013  
15 Uhr und 19 Uhr  
**Ort:** Neues Rathaus Haid

**Kontakt:** Verein der Geschichte der Stadt Ansfelden  
Obfrau Maria Weiss  
Tel.: +43-(0)699-11316481

# Steuerersparnis für Bezieher deutscher Renten

*In den letzten Wochen ersparten wir den Marchtrenkerinnen und Marchtrenker sehr viel Geld. Gerade Personen, die ein geringes monatliches Einkommen haben, kann mit dieser sozialen Aktion geholfen werden.*



*Mehr als € 40.000,-  
sprechen eine klare  
Sprache*

Anmerkung der Red.:

Nach dem Hinweis in der Marchtrenker Stadtzeitung und einem Bericht in den OÖ-Nachrichten (in mehreren Bezirken) kam das Telefon von Vzbgm. Paul Mahr nicht mehr zur Ruhe und in zahlreichen zusätzlichen Sprechtagen wurde informiert und die entsprechenden Formulare ausgefertigt.

*Da mit weiteren deutschen Steuerbescheiden zu rechnen ist, läuft diese Aktion natürlich weiter (Anmeldungen unter 07243/552-0).*

*Quelle: Marchtrenker Stadtzeitung, Jahrgang 44, Nr. 215*

**Paul Mahr steht selbstverständlich auch unseren außerhalb Marchtrenk wohnenden Mitgliedern, bzw. den betroffenen Menschen ganz allgemein zur Verfügung.**

## ***EINLADUNG zur Maiandacht***

der Donauschwaben bei der Grotte des Lagers 65  
im **EINKAUFSZENTRUM NIEDERNHART**  
an der Kreuzung Einsteinstraße – Koperikusstraße  
**SONNTAG, 26. MAI 2013 UM 15 UHR**

Die Andacht wird von unserem Landsmann aus Filipowa **Prof. Dr. Georg Wildmann** gehalten. Unser Landsmann **Bruno Walter** wird die Feier wieder musikalisch umrahmen.

Alle Landsleute, ehemalige Lagerbewohner sowie Freunde sind dazu herzlich eingeladen.

Im letzten Jahr waren wieder sehr viele Landsleute und Freunde bei der einfachen, aber sehr eindrucksvollen Andacht anwesend und haben sich dabei für eine jährliche Wiederholung ausgesprochen.

**Anschließend** treffen wir uns wieder im großen Pfarrsaal der Pfarre St. Peter – Spallerhof zu einer gemütlichen Zusammenkunft.



**ACHTUNG!** Bei Schlechtwetter findet die Maiandacht in der Kirche statt.

*Wendelin Wesinger*

# REHABILITATION- UND RESTITUTIONSVERFAHREN IN DER REPUBLIK SERBIEN



von DDr. Ralf Brditschka, Hasch & Partner Anwaltsgesellschaft mbH

*Sehr geehrte Damen und Herren,*

*wir haben die Gelegenheit erhalten, über den aktuellen Stand der von uns betreuten Restitutions- und Rehabilitationsverfahren und über die „Großwetterlage“ in Serbien berichten zu dürfen.*

*Wir sind seit Anfang Dezember 2012 in intensiver Zusammenarbeit mit der Landmannschaft. Wir haben eine Informationsveranstaltung in Langholzfeld mit mehreren 100 Teilnehmern, in Braunau am Inn, über Umwegen in Wien und erst kürzlich in Kalsdorf bei Graz abgehalten, um die Donauschwaben über ihre Möglichkeiten und Rechte zu informieren. Bei jeder Veranstaltung sind wir auf reges Interesse und natürlich auf Bedenken gestoßen, die wir (hoffentlich) ausräumen konnten. In vielen Einzelgesprächen haben wir die individuelle Familiengeschichte beleuchtet, um die Grundlagen für eine Restitution herauszuarbeiten, insbesondere bei der Kosten-Nutzen-Abwägung eine Hilfestellung zu bieten. (Zahlt sich ein Verfahren überhaupt aus?) Wir haben festgestellt, dass es in nahezu allen Fällen wirtschaftlich sinnvoll ist, den Weg des Restitutionsverfahrens zu gehen. Letztlich muss jeder für sich die Frage beantworten, ob man dem seinen Vorfahren zugefügten Unrecht im Rahmen der vorliegenden rechtlichen Rahmenbedingungen entgegen treten will oder nicht.*

*Wir vertreten zur Zeit rund 65 Familien aus Österreich (das sind rund 200 Antragsteller) und rund 10 Familien aus Deutschland, die Tendenz ist weiter steigend. Wir haben unseren Mitarbeiterstand in unserem Büro in Novi Sad bereits ausgebaut und arbeiten 7 Tage die Woche, um eine optimale Betreuung und Bearbeitung der Recherchen und Verfahren zu gewährleisten. Die Zusammenarbeit mit den Behörden und den Archiven funktioniert gut und können bereits berichten, dass wir für zwei Familien die Anträge gestellt haben, weil wir alle Unterlagen ausfindig und die Liegenschaftsidentifikation (sehr) rasch erreichen konnten; diese Familien können Mitte 2013 mit einer Entscheidung rechnen.*

*Im Zuge unserer Arbeiten sind wir auch mit den höchsten Stellen der involvierten Ministerien, der österreichischen Botschaft und den Restitutionsagenturen in Kontakt. Wir haben wahrgenommen, dass die Zahl der bis jetzt gestellten Anträge absolut überschaubar ist. Aus Österreich wurden bis Ende 2012 lediglich 12 Anträge gestellt; wir arbeiten hart daran diese Zahl im Sinne der von uns vertretenen Donauschwaben so rasch wie möglich zu heben.*

*Abschließend dürfen wir festhalten, dass Anträge bis Ende März 2014 gestellt werden müssen. Aufgrund der umfassenden und zeitaufwendigen Vorarbeiten wird es – nach der derzeitigen Rechtslage – schwierig Anträge „auf den letzten Drücker“ einzubringen. Es ist daher notwendig mit den Arbeiten rasch zu beginnen. Wir halten fest, dass sich Vorarbeiten für Sie – damit wir in Serbien mit den Archivarbeiten beginnen können – auf die Erstellung eines Stammbaumes beschränkt, soweit dieser bekannt ist.*

*Es würde mich freuen, noch viele weitere Familien im Restitutionsverfahren in Serbien begleiten zu dürfen, zumal wir mit der Landmannschaft für Sie attraktive Konditionen ausverhandelt haben (EUR 500,00 für den ersten Antragsteller, EUR 100,00 für jeden weiteren, 5 % Erfolgshonorar). Als Nachfahre von in Tschechien vertriebenen Sudetendeutschen, die keine derartigen Möglichkeiten wie sie Donauschwaben jetzt in Serbien haben, wahrnehmen können, kann ich Ihnen nur empfehlen, die sich Ihnen jetzt bietende Möglichkeit „am Schopf zu packen“ – im Frühjahr 2014 ist es endgültig vorbei.*

*Meine Kontaktdaten erhalten Sie gerne von der Landmannschaft der Donauschwaben in Oberösterreich oder Sie nehmen direkt mit mir Kontakt auf. Ich freue mich, von Ihnen zu hören.*

*Mit freundlichen Grüßen*

*DDr. Ralf Brditschka*

*Landstraße 47, 4020 Linz, Telefon: 0732-776644-137, E-Mail: r.brditschka@hasch.eu*



# Serbien · Kroatien Ungarn · Rumänien · Slowenien

## Serbien:

### RESTITUTION / ENTSCHÄDIGUNG:

Siehe den eigenen Bericht dazu auf Seite 5

## Kroatien:

### LETZTER STAND: APRIL 2013

**Derzeit ist nichts Neues in der Gesetzgebung Kroatiens hinsichtlich „Entschädigung“ bekannt, leider!** Die der Republik Kroatiens auferlegte Novellierung des Entschädigungsgesetzes zugunsten der Enteigneten im Ausland ist bis heute nicht erfolgt. Es sieht derzeit nicht danach aus, dass eine Novellierung erfolgen wird. Aber wer weiß, die Mühlen in Kroatien mahlen überhaupt sehr langsam. Einige Antragsteller haben in den letzten Tagen Schreiben von Enteignungsbehörden erhalten, womit sie aufgefordert werden, zu ihren bereits im Dezember 2002 gestellten Anträgen verschiedene fehlende Urkunden binnen einer bestimmten Frist vorzulegen. Es sieht ganz so aus, als ob doch noch etwas in der Entschädigungsangelegenheit weitergehen könnte. Allein uns fehlt der Glaube, denn seit der Antragstellung sind ja bereits 10 (zehn!) Jahre vergangen. Unserer Meinung nach ist nach der bisherigen Gesetzeslage die Frist längst abgelaufen, sodass ohne die derzeit noch fehlende Gesetzesänderung mit einer Entschädigung nicht zu rechnen ist.

## Ungarn:

### **UNGARN GEDENKT SEINER NACH DEM KRIEGE VERTRIEBENEN DEUTSCHEN 19. JANUAR KÜNFTIG NATIONALER GEDENKTAG**

Ungarn ist der erste Staat, der einen *Nationalen Gedenktag* zur Vertreibung der Deutschen eingeführt hat. Ungarn hat auch die noch aus kommunistischer Zeit stammenden Vertreibungsgesetze eliminiert. Ungarn ist damit zum Vorbild für alle die Staaten geworden, die immer noch, ca. 70 Jahre nach Kriegsende und Mitglied in der *Europäischen Rechts- und Wertegemeinschaft*, rechtskräftige Vertreibungsdekrete in ihren Gesetzen verankert haben. **In einer würdevollen Gedenkfeier im prunkvollen ungarischen Parlamentsgebäude zu Budapest, gedachten kürzlich die Abgeordneten und zahlreiche Gäste aus dem In- und Ausland der aus Ungarn vertriebenen Deutschen.** Begonnen hatte die Veranstaltung mit einem zweisprachigen ökumenischen Gottesdienst in der schlicht gehaltenen Kirche der deutschsprachigen Ev.-Reformierten Gemeinde von Budapest. Der katholische Bischof Laszo Biro, der ev.-luth. Bischof Peter Gancs und der ref. Bischof Jozsef Steinbach hatten den Gottesdienst eindrucksvoll gestaltet.

Die Gedenkstunde im Parlament leitete der Chor des Deutschen Nationalitätengymnasiums mit der Volkshymne der Deutschen in Ungarn im Sitzungssaal des Oberhauses ein. Der Präsident der Ungarischen Nationalversammlung Dr. Laszlo Köver hielt die Festansprache und übergab feierlich die Beschlussausfertigung der Ungarischen Nationalversammlung an den Präsidenten des Deutschen Bundestages, Prof. Dr. Norbert Lammert. Dieser ging in seiner Erwiderungsrede auf die hervorragenden ungarisch-deutschen Beziehungen der Vergangenheit und Gegenwart ein. Es schlossen sich weitere Redebeiträge an von Zoltan Balog, Minister für Gesellschaftliche Ressourcen, dem Beauftragten der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und Nationale Minderheiten Staatssekretär Christoph Bergner, dem Vorsitzenden der Landesselbstverwaltung der Ungarn-deutschen Otto Heinek und der Präsidentin des Bundes der Vertriebenen (BdV) Erika Steinbach.

Frau Steinbach verwies darauf, dass die deutschen Heimatvertriebenen mit Dankbarkeit auf Ungarn blickten. Der Gedenktag sei nicht nur ein Tag zur Erinnerung an die Vertreibungsoffer. Er gelte auch als Mahnung an die von diesem Schicksal verschont Gebliebenen, dafür einzutreten, dass Vertreibungen nie mehr zu einem Mittel der Politik werden. Mit dem deutschen Volkslied „O, Heimat wie bist du so schön ...“ ging die Gedenkfeier stimmungsvoll zu Ende.

## Der Wahrheit die Ehr! Oder: Wenn Illusionen mit Realitäten kontrastieren

### Dokumentation aus erster Hand zum Leidensweg der Deutschen in Rumänien (1944 – 1956)

von Dr. Franz Marschang, alias J. Hammer

#### Abgesang

Geblieden ist ein Altbanater Rumäne, namens Dan Adrian Cărămidariu\*, der seine angestaute Wut so zum Ausdruck bringt: „Das rumänische Volk übernahm 1920 siegreich die Macht im Banat und gab sich Mühe, innerhalb von etwa 90 Jahren alles zu zerstören. Die nationalen Minderheiten, die noch existieren – ausgenommen die Zigeuner –, erscheinen nur noch als Altenvereine, die von der rumänischen Mehrheit ins Schaufenster gestellt werden, um sich mit der Banater multikulturellen Bevölkerung zu brüsten. In 15 bis 20 Jahren wird man vielleicht Mumien in die Schaufenster stellen oder Trachtenpuppen aus den Museen. Die Schwaben sind verschwunden, die Zahl der Ungarn ist geschrumpft, Serben nimmt man kaum noch wahr, Juden sind keine mehr da. Die Banater Atmosphäre ist lediglich eine Erinnerung, Duft aus einer anderen Epoche, ein aus der Mode gekommenes Parfüm.

Banater Politiker gibt es keine mehr. Keiner dieser Funktionäre ist im Banat geboren, keiner kennt seine Geschichte, keiner hat etwas für das Banat getan und keiner wird je etwas für diesen Landstrich tun. Es sind auch keine echten Banater mehr da, das heißt, sie befinden sich in absoluter Minderheit, überwuchert von Olteniern, Moldowenern, Leuten aus dem Bihor und der Maramuresch und sonst noch anderen Beigelaufenen. All diesen fehlt jedes Gespür für diesen Landstrich –, sie können sich weder mit dem Dom auf dem Freiheitsplatz identifizieren, noch mit den Palästen auf dem Corso, weder mit den schwäbischen Häusern in Bilied oder Großsanktnikolaus, noch mit dem Semenikgebirge, der Temesch oder mit sonst etwas, das hier ist oder einmal hier war. Temeschburg ist heute eine Stadt, besetzt von Rumänen aus Oltenien, der Moldau und von anderer Herkunft.

In den Jahren, da die Schwaben gingen, um der ‚glückbringenden rumänischen Herrschaft‘ zu entfliehen, kamen die Moldowener, besetzten die Häuser der Weggezogenen und verfeuerten die Parkettfußböden, um sich zu wärmen und weil sie ohnedies in ihrem Leben noch keinen Parkettfußboden gesehen hatten.

Ich betone mit herber Wehmut: Das Banat existiert nicht mehr. Und jene, die es begraben haben, sind seit 20 Jahren dabei, ihm die Identität zu stehlen; sie sind verantwortungslos, inkompetent, Räuber und Lügner bis ins Knochenmark hinein, in Übereinstimmung mit der byzantinisch-fanariotischen Politikerkaste, die sich immer wieder die Posten im Land aufteilt.

Aus der Drehscheibe eines starken und reichen Staates, die das Banat einmal gewesen, verkam es zu der dreckigen Randprovinz (*periferie jegoasa*) eines Landes, in dem seit mindestens zwanzig Jahren Wohlerzogenheit (*bun sirrt*), gesunder Menschenverstand und Normalität mehr und mehr in Lumpen einhergehen und sich an Straßenecken herumdrücken. Ich sage es klar und deutlich: ‚Das Banat gibt es nur noch als Erinnerung.‘“ Bleibt noch von uns, den diesem Land entkommenen Banater Deutschen hinzuzufügen: Es wäre zu wünschen, dass der eine oder andere im Nachkriegsbanat geborene und aufgewachsene Banater Schwabe, der seinen Weg nach oben mit Verleumdungen und Brückierungen der Landsleute pflasterte, sich von der Ehrlichkeit, Aufrichtigkeit und Wahrheitsliebe dieses Banater Rumänien ein Stück abschnitte.

Übrigens findet sich eine Spur der Klage über das, was Herrn Cărămidariu so sehr bekümmert, auch in dem nachfolgenden Gedicht, das unser Landsmann Hans Mokka vor Jahren in wehmütiger Rückschau verfasste:

#### *In memoriam*

*Wenn ich durch die Gasse gehe und die alten Häuser sehe, fällt mir meine Kindheit ein.  
Mich ergreift ein tiefes Schauern, küssen könnt ich Zäun und Mauern und umarmen jeden Stein.  
Der Artesibrunnen steht, auch das Haus und unser Tor mit dem Ahornbaum davor –  
nur die Menschen hat die Zeit verweht.*

In der Erinnerung an die weiter zurückliegende Vergangenheit ist zwar manches Schöne aufbewahrt, für all jene jedoch, welche die hier gemeinte Zeit überlebt haben, schwingt desgleichen das Wissen um viele böse Erfahrungen mit.

\*Dan-Adrian Cărămidariu – <http://blogdebănătean.wordpress.com>



## Es kommt ans Licht

**R**usslanddeportation, entschädigungslose Enteignung, Deportation in die Bărăgansteppe. Viele führen heute diese Stichwörter im Munde, ohne Erläuterungen anzufügen, manche ohne eine konkrete Vorstellung von den Auswirkungen jener Ereignisse auf die betroffenen Menschen zu haben. (Dies gilt auch für die Nachkommen der Enteigneten und Verschleppten, von denen einzelne heute in Deutschland der „Späßgesellschaft“ zustreben.)

Man kennt zudem die Infragestellung jener Realitäten. Nach bundesdeutscher Version hat Rumänien als einziges Ostblockland seine Deutschen zu Kriegsende nicht vertrieben, also human behandelt. Mancher hält entschieden an dieser Annahme fest, alles andere wäre Verleumdung der Rumänen.

Hier sei vorneweg klargestellt: **Die Rumänen gibt es nicht!** Die meisten von ihnen wussten und wissen bis heute nicht, was damals mit uns geschah. Andere bedauerten die Geschehnisse oder fanden sie überzogen und etliche versuchten zu helfen, indem sie selbst über Nacht eine/einen Deutschen ehlichten und ihn so dem verhängnisvollen Zeitstrom entrissen.

Anders die führenden Politiker in Bukarest. Ob und inwieweit deren Aktionen als **human** zu werten sind, kann nun jeder aus eigenem Ermessen für sich entscheiden. Erstmals sind die Hintergründe der Vorkommnisse jener Zeit einsehbar.

Unter dem Titel „Germanii din România 1944–1956. Culegere de documente de arhivă“ hat **Hannelore Baier** im Honterus-Verlag Sibiu/Hermannstadt 2005 eine aufschlussreiche Dokumentensammlung in rumänischer Sprache herausgebracht. Dies, nachdem sie, eine nicht ausgesiedelte Siebenbürger Sächsin, bereits in den neunziger Jahren eine ähnliche Dokumentation über die Russlanddeportation vorgelegt,<sup>1</sup> die Zwangsumsiedlung in den Bărăgan (1951–1955) aber bewusst ausgeklammert hat, weil sie nicht nur Deutsche betraf.

In dem vorliegenden Band widmet sich die um Aufklärung der Sachverhalte bemühte Publizistin den schicksalhaften Entscheidungen über die zwischen 1944 und 1956 in Rumänien lebende deutsche Bevölkerung. Die Verfolgung der Kirchen (röm.-kath. im Banat und evangelische A.B. in Siebenbürgen) wird nicht angesprochen.

## Authentische Dokumentation

**D**as Buch besteht aus zwei Teilen: einer Einleitung durch die Autorin und nachfolgenden Auszügen aus Sitzungsprotokollen der Regierung und des Politbüros des ZK der Rumänischen Kommunistischen Partei. Ein Hinweis: die Sitzungen galten grundsätzlich anderen Themen; das Problem der deutschen Bevölkerung wurde jeweils nur nebenher behandelt. Und eben diese Passagen, die sich mit der deutschen Minderheit befassen, entnahm H. Baier und reihte sie in dem genannten Buch aneinander. Hinzu kommen Noten, Erlasse und Verordnungen verschiedener Staatsorgane sowie Gesetze. Etwas Authentischeres über jene Jahre und die damaligen Abläufe ist wohl kaum aufzutreiben.

Zunächst einiges über die Bevölkerungsdynamik in der Zeit, da die von Deutschen bewohnten Gebiete zu Rumänien gehörten,<sup>2</sup> und den Restbestand deutscher Bewohner, auf die sich dieses Buch bezieht. Aus der Volkszählung von 1930 geht hervor, dass damals in Großrumänien 745.000 Deutsche lebten.<sup>3</sup> Davon siedelte Hitler 93.000 aus Bessarabien aus (1940), später noch einmal 52.000 aus der Südbukowina, dem Buchenland, und 15.000 aus der Dobrudscha. Natürlich gingen die alle „freiwillig“.

Hinzu kommt, dass Ende des Zweiten Weltkrieges 50.000 deutsche Männer aus Rumänien unter deutschen Waffen standen.<sup>4</sup> Hunderttausend Personen wurden während des Rückzugs der deutschen Truppen in den Westen evakuiert oder flüchteten, und 75.000 wurden in die Sowjetunion deportiert (Januar 1945).

Unter dem Strich lebten also noch etwa 460.000 deutsche Menschen zu Kriegsende in Rumänien. 74 Prozent davon siedelten laut Volkszählung von 1948 im ländlichen Raum. Rumänien insgesamt war zu diesem Zeitpunkt ein Agrarstaat, seine deutschen Bewohner überwiegend ein Bauernvolk.

## Morgendämmerung der Nationalisten

**V**on Anfang an weist die Herausgeberin darauf hin, dies sei der Zeitraum (1944–1956), in dem die Rumäniendeutschen ihren Status als privilegierte Minderheit, ja ihre Bürgerrechte verloren und damit schlicht **rechtlos** waren.<sup>5</sup> Vorausgegangen war die 1940 in Wien zwischen der deutschen und der rumänischen Regierung zustande gekommene Übereinkunft, wonach per Gesetz Nr. 830 / 20. Nov. 1940 die „Deutsche Volksgruppe in Rumänien“ gegründet wurde, die selbstverständlich alle umfasste, die sich zu jenem Zeitpunkt als Deutsche bekannten. Alle ihre Mitglieder sind später – nach dem Frontwechsel der Rumänen – der Kategorie „Faschisten“ zugerechnet und enteignet worden.



95 Prozent der deutschen Dorfbevölkerung verlor dabei all ihr Hab und Gut. Die deutschen Schulen funktionierten nicht mehr oder wurden von rumänischen Lehrern betrieben, die der deutschen Sprache nicht mächtig waren. Erst 1948 begann die Eingliederung der Deutschen in den Umbau der Gesellschaft,<sup>6</sup> zumal die katastrophalen Folgen, die Entrechtung und Enteignung der deutschen Bevölkerung auch für das Land hatten, nicht mehr zu übersehen waren. Ab Mitte der fünfziger Jahre wurden den Deutschen die Wohnhäuser wieder zugeeignet, unter der Voraussetzung, dass sie in die neuentstehenden sozialistischen Landwirtschaftsbetriebe eintraten (Kolchose, Maschinen- und Traktorenstationen, staatseigene Landwirtschaftsbetriebe). Das Gesetz zur Rückgabe der deutschen Wohnhäuser vom Januar 1954 wurde 1956 umgesetzt.<sup>7</sup>

Tatsächlich war der Umsturz vom 23. August 1944 und der gleichzeitige Frontwechsel der Rumänen keineswegs ein Akt der Kommunisten, obgleich diese es später bei jeder sich bietenden Gelegenheit so darstellten; insofern kennen die meisten Rumänen auch heute noch nicht die wahren Abläufe jener Zeit, ebenso wenig die Hintermänner, die sie lostraten. Wie es um die Möglichkeiten der Kommunisten in dem diktatorisch geführten Staat bestellt war, ist folgendem Hinweis von I. Ranghet zu entnehmen: „Am 23. August 1944 hatte unsere Partei in Bukarest achtzig Mitglieder und im ganzen Land weniger als tausend, einschließlich der in Gefängnissen und Konzentrationslagern befindlichen.“

Der Staatsstreich gegen Marschall Antonescu vom 23. August 1944 war also Sache des Königs, einiger Offiziere und einer Handvoll nationalistischer Politiker, was vor allem die ersten Vorgänge rund um den Umsturz prägt. Was die rumänischen Nationalisten seit dem Friedensdiktat von Trianon schon immer umgetrieben hatte, setzten sie nun ad hoc um. Sie besaßen hierzu keinen ausgearbeiteten Plan, ja keiner hatte eine klare Vorstellung von dem, was geschehen sollte. Es hatte sich lediglich ein Klüngel nationalistischer Polithasardeure zu einer Regierung zusammengefunden, die sich darin einig waren: „... die Deutschen im Lande müssen weg!“

## Horrorköche am Werk

Bereits am 28. September 1944 kamen sie zu einer Sitzung des Ministerrats unter der Leitung des Putschgenerals Sănătescu zusammen und diskutierten die Gesetzesvorlage für die „Auflösung der Deutschen Volksgruppe.“ Gemäß diesem Gesetz sollte alles Eigentum rumänischer Staatsbürger deutscher Nationalität, die Mitglied der Deutschen Volksgruppe waren, enteignet werden. Auf die Frage, woher die Deutschen eigentlich ihren immensen Reichtum hätten, sagte Iuliu Maniu (vornehmlich auf die Siebenbürger Sachsen bezogen): „Von der Kirche, als Geschenk von der Kaiserin Maria Theresia und schließlich bekamen sie von Marschall Antonescu, was immer sie haben wollten.“<sup>8</sup>

In der Ministerratssitzung vom 10. Oktober 1944 hieß es dann, mit dem Verlust der rumänischen Staatsbürgerschaft werden sie „heimatlos“ (G. Liteanu), was der dem König nahe stehende Ministerpräsident, General Sănătescu, hämisch ergänzte: „Wohin immer sie gehen, sind sie Vaterlandslose<sup>9</sup> (devin apatrizi).“ In eben dieser Sitzung beschwor C. Titel Petrescu seine Ministerkollegen: „Wir erleben den einmaligen historischen Augenblick, da wir unseren Bauern und Arbeitern die Gebäude der abgezogenen Sachsen und Schwaben zueignen können. ... Wir müssen diesen historischen Moment nutzen.“ G. Potopeanu fürchtet einen Gesichtsverlust und gibt zu bedenken: „Să luăm măsuri care să ne facă să apărem ca oameni civilizați în fața Europei.“ (Wir müssen so vorgehen, dass wir vor Europa als zivilisierte Menschen dastehen.)

Fast ein Jahr später wird in der Sitzung des Ministerrats vom 30. August 1945 von Petru Groza, damals Ministerpräsident, scheinheilig postuliert: „Wir sprechen nicht von einem Wechsel der Bevölkerung oder von Ausweisung, wir sind lediglich für die Vernichtung hitleristisch-faschistischer Nester.“ Und weiter: „Schafft sie in die Städte ..., wo sie nützlich sein können.“ Darauf reagiert C. Agiu mit der Forderung nach Entwurzelung der Deutschen (dezhădăcinarea lor).

Es empfiehlt sich, dazu die Definition zum Stichwort „Völkermord“ im Brockhaus nachzulesen: „Völkermord ist die Vernichtung ... durch ihr Volkstum bestimmter Gruppen ... durch körperliche und seelische Schädigung, Minderung der Lebensbedingungen ...“

Nun mag der Leser selbst beurteilen, wie der „humane“ Umgang der Rumänen mit ihrer deutschen Bevölkerung aussah. Man hatte diese bereits ein dreiviertel Jahr vor Kriegsende entrechtet, enteignet, entwurzelt und „heimatlos“<sup>10</sup> gemacht. Die später aus der Kriegsgefangenschaft Heimkehrenden steckte man als „Faschisten“<sup>11</sup> in Konzentrationslager, desgleichen zivile Kriegsflüchtlinge, denen man als so genannten „Landesverrätern“ die Staatsbürgerschaft entzog.<sup>12</sup> Nun aber plagte die an den Hebeln der Macht Agierenden noch die Frage, wie man den geschlossenen Siedlungsblock dieser Volksgruppe zerschlagen könnte.

*Fortsetzung folgt*

*Alle Fußnoten liegen beim Autor und in der Landesleitung auf.*



## BUCHPRÄSENTATION IM HAUS DER HEIMAT

### „DIE OFFENEN WUNDEN DER UNTERSTEIERMARK“

Der slowenische Autor Roman Leljak präsentierte am 19. März 2013 im „Haus der Heimat“ sein wissenschaftliches Werk über die nach Kriegsende von Tito-Partisanen an den Deutsch-Untersteirern verübten Massaker und Massenexekutionen in einer sehr berührenden Art und Weise. Leljak, der früher im Sicherheitsdienst der Jugoslawischen Armee stand und heute freischaffend sowohl als Historiker und Schriftsteller als auch als Obmann des „Vereines zur Erforschung der Jüngerer Geschichte“ tätig ist, zeigte verschiedenste Daten, Fakten und Hintergrundinformationen sowie schreckliche Einzelschicksale auf, wie sie beispielsweise im Vernichtungslager Teharje (dt. *Tüchern*) stattgefunden haben. Begleitet wurde Roman Leljak von der Obfrau des Kulturvereins deutschsprachiger Frauen „Brücken“ in Marburg (Maribor) und dem Obmann des Kulturvereins Cilli an der Sann, Andrej Ajdič.

Leljak untermauerte seine Ausführungen darüber hinaus mit einem schockierendem zehnminütigen Dokumentarfilm aus dem Jahre 2009 über die in den 1990er Jahren begonnene Öffnung des Barbara-Stollens (slow. *„Huda jama“*, dt. *„Böse Grube“*) unweit der Gemeinden Celje (dt. *Cilli*) bzw. Laško (dt. *Tüffer*), in welchem tausende Deutsch-Untersteirer nach Kriegsende auf grauenhafte Weise zu Tode kamen.

Roman Leljak zeigte aber auch auf, dass heute ebenso etwa 30.000 Slowenen nichts über das Schicksal ihrer Angehörigen wissen, welche ebenfalls grauenhaft, willkürlich und meist grundlos von den Partisanen zu Kriegsende ermordet wurden. „Es ist eine schockierende Konfrontation mit der Geschichte, dennoch ist sie umso wichtiger“, ist VLÖ-Generalsekretär Ing. Norbert Kapeller von solchen Buchpräsentationen überzeugt. „Gerade wenn sich slowenische Historiker und Schriftsteller um das Thema des Genozids an den Deutsch-Untersteirern annehmen, bedeutet es Aufarbeitung der geschichtlichen Wahrheit um die kein Volk umhinkommt. Wir danken dem Autor Roman Leljak insbesondere dafür, dass er alle Opfergruppen nennt und somit einen persönlichen Beitrag dazu leistet. **Nur wenn sich die nachgeborene Generation mit der eigenen Geschichte objektiv auseinandersetzt, gelingt Versöhnung** – und dafür danken wir dem Autor sehr“, betont Generalsekretär Kapeller die Wichtigkeit solcher Zeitdokumente.

Quelle: Pressedienst des VLÖ vom 21. 3. 2013



## FILM „DIE DONAUSCHWABEN“ VON MARKO CVEJIĆ

von Mag.ª Silvia de Carvalho-Ellmer

Am 9. März 2013 sahen wir uns im Zuge eines von *Susanne Paulus* und *Ing. Erich Lambert* organisierten Filmnachmittags im Haus der Heimat den Film *„Die Donauschwaben“* an.

Über den Film selbst ist ja schon viel geschrieben worden. Es ist das erste Mal, dass die Vertreibung der Donauschwaben durch einen Serben in einem Film aufgearbeitet wird.

In einer fiktiven Handlung reist eine junge Deutsche in die Heimat ihrer Vorfahren auf der Suche nach dem Haus ihres Großvaters.

Mich hat das sehr an meine eigene Geschichte erinnert, als ich mich vor nunmehr 30 Jahren das erste Mal mit Fotos der Häuser meiner Eltern und Großeltern in der Hand auf die Suche nach der Geschichte meiner Eltern in die Heimat meiner Vorfahren begab. Zahlreiche Interviews von Zeitzeugen zeigen viele Stationen der Vertreibung der Donauschwaben auf – vom friedlichen Miteinander, von Freundschaft und Nachbarschaft bis zu von blindem Hass geprägten Gräueltaten – und werden durch die frei erfundene Geschichte in Bezug zur Gegenwart gesetzt. Der Film ist sehr gut recherchiert und zeigt auf respektvolle

und objektive Art das Schicksal der Deutschen in der Vojvodina auf und ich bewundere den Mut des jungen Regisseurs, der sich damit sicher nicht nur Freunde gemacht hat. Ein einfühlsamer Kameramann an seiner Seite hat die Stimmung und die Farben dieser einzigartigen Landschaft, der Vojvodina, die mich immer so an meine Heimat, das Marchfeld erinnert, gekonnt eingefangen und die Sehnsucht nach der Heimat sicher nicht nur bei den „Alten“ geweckt.

Der Filmnachmittag war gut besucht, auch viele junge Leute waren anwesend, und es ist Susanne und Erich sogar gelungen den jungen Filmemacher aus Serbien nach Wien zu holen, dem dieser Film wirklich ein Herzensanliegen ist, denn er ist sogar auf eigene Kosten mit seiner jungen Frau extra nach Wien gereist. *Der Film ist übrigens auch schon in vielen Dörfern der Vojvodina gezeigt worden.*

Nach der Vorstellung waren sich die meisten einig darüber, dass dem jungen Regisseur ein interessanter Film gelungen ist und es entwickelte sich eine rege Diskussion mit dem Filmemacher, der alle Fragen ausführlich mit Hilfe seiner Dolmetscherin beantwortete.

# **EINLADUNG**

zum

# **ERINNERUNGSTAG**

der

## **Heimatvertriebenen in Oberösterreich**

### **am Samstag, 8. Juni 2013 in der**

### **Stadthalle Wels – Messegelände**

Zur Ausrichtung des von der OÖ Landesregierung den Verbänden der Heimatvertriebenen angeordneten Erinnerungstagen, jeweils am 2. Wochenende im Juni eines jeden Jahres, ist heuer der „Verband der Siebenbürger Sachsen“ an der Reihe. Unter Berücksichtigung der zentralen Lage und der Leistungsfähigkeit unserer örtlichen Nachbarschaft wollen wir diesen Tag in der Patenstadt Wels abhalten. Nachdem die Stadt Wels heuer das 50-jährige Jubiläum ihrer Patenschaft über die Heimatvertriebenen feiert und dies öffentlich und feierlich begehen wird, liegt es nahe und ist organisatorisch vorteilhaft, die beiden thematisch einander ergänzenden Veranstaltungen miteinander gekoppelt abzuhalten. Wir haben dies der Stadt Wels am 13. März d.J. vorgeschlagen und zugleich Anregungen für die thematische Gestaltung und den organisatorischen Ablauf unterbreitet.

In einer am 19. März 2013 im Kulturamt der Stadt Wels stattgefundenen Besprechung zu diesem Thema, wurde uns mitgeteilt, dass die Stadt Wels mit dem Zusammenlegen der beiden Veranstaltungen und deren Abhaltung am 8. Juni einverstanden ist. Sie wird für ihr Jubiläum auf Wunsch des Bürgermeisters Dr. Koits in der Stadthalle eine Festsitzung des Gemeinderates abhalten. Diese kann, wegen der in Wels gegebenen Terminballungen nur am Vormittag mit Beginn um 10.00 Uhr einberufen werden. Sie endet nach etwa einer Stunde, worauf die Stadthalle für das Programm des Erinnerungstages zur Verfügung steht. Dieser Ablauf bietet die Möglichkeit, über einen den Anwesenden gebotenen Mittagsimbiss zu einem formlosen gemütlichen Beisammensein am Nachmittag überzuleiten.

#### **Das vorläufige Programm der 50-jährigen Patenschaftsfeier am 8. Juni 2013 sieht vor:**

*(Beginn ca. 10.00 Uhr, Dauer ca. 1 Stunde)*

- Teil 1)    **9.30 Uhr**    **Einlass** in die Stadthalle  
          **10.00 Uhr**    **Festsitzung** des Gemeinderates der Stadt Wels (Musikalische Einleitung, Ansprachen der einzelnen Fraktionen, Festansprache Bgm. Dr. Koits – dazwischen Volkstanz- und Musikstücke  
          **11.10 Uhr**    **Überleitung** in den Erinnerungstag

#### **Das vorläufige Programm des Erinnerungstages am 8. Juni 2013 sieht vor:**

*(Beginn ca. 11.15 Uhr, Dauer ca. 1 Stunde)*

**Musikalische Entrade** auch eine Blasmusikkapelle  
**Geistliches Wort** und Choral  
**Eröffnung** und Begrüßung  
**DIA-Projektion** mit Erinnerungswert über Heimat, Brauchtum, Ansiedlungen in OÖ, Haus- und Kirchenbau  
**Auftritt** der Siebenbürger Volkstanzgruppe  
**Festansprache** des Landeshauptmannes Dr. Josef Pühringer  
**Abschlusslieder** von allen gesungen: Siebenbürgerlied und Hoamatland  
**Abschluss** mit Einladung zu einem Mittagsbuffet

**Zwangloses Beisammensein im Foyer der Stadthalle – dort wird eine Sonderausstellung von den Verbänden der Heimatvertriebenen geboten.**

**LO Konsulent Manfred Schuller**



# VERLEIHUNG DES BUNDESVERDIENSTKREUZES AM BANDE AN HANS SONNLEITNER

6. März 2013



*Hans Sonnleitner, München, aus Karlsdorf im fernen Banat stammend, erhielt am 6. März 2013 mit Urkunde vom 17. Oktober 2012 vom Bundespräsidenten das Bundesverdienstkreuz am Bande der Bundesrepublik Deutschland, ausgehändigt in München von der Staatsministerin Christine Haderthauer in ihrem Ministerium.*

Die hohe Auszeichnung bekam Sonnleitner für seine mit kreativer Unruhe verfolgten Idee und Realisierung den Völkermord an den Deutschen in Jugoslawien 1944 –1948 zu dokumentieren – eines der schlimmsten Verbrechen des Zweiten Weltkrieges nach Beendigung der Kriegshandlungen in diesem Gebiet, durch das kommunistische Tito-Regime verursacht, dem mindestens 64.000 zivile Deutsche anheim fielen.

Dem Arbeitskreis Dokumentation gehörten vorwiegend an: Dr. Georg Wildmann, Karl Weber, Josef Beer, Georg und Käthe Tscherny, Josef Pertschi, Michael Eisele, Herbert Prokle, Ernst Lung, der das politkriminelle Verbrechen von 1991 –2008 dokumentierte in über 6000 Seiten, mit 80.000 Exemplaren verbreitet an alle größeren Bibliotheken, an Historiker, Politiker, alle damaligen Abgeordneten des Deutschen Bundestages.

Die Wertung in der feierlichen Laudatio bezog sich auch auf Sonnleitner als Gründungs- und Vorstandsmitglied und Vorsitz der Donauschwäbischen Kulturstiftung, München, und allein seine 60 Veröffentlichungen, davon 8 Bücher, vorwiegend zu diesem Thema neben der elfbändigen Dokumentationsreihe, die unter Sonnleitners Ägide erschienen ist. – *Die Wahrheit ist in Tränen zu finden.*

*Die Landsmannschaft der Donauschwaben in Oberösterreich gratuliert sehr herzlich!*

## ***EINLADUNG***

zu einem

### ***hochinteressanten Filmvortrag***

Unser reisefreudiger Landsmann Peter Michl, der sehr viel Sinn sowohl für Landschaft, Kultur und Menschen hat, bereiste im September des Vorjahres **Rumänien** und besichtigte und filmte zahlreiche alte Kulturdenkmäler. Neben den diversen Prachtbauten der bekanntesten Städte, allen voran natürlich die Moldauklöster, sowie Siebenbürgen mit seinen Wehrkirchen.

**WO:** *im Viktoria-Stüberl am Sportplatz in Marchtrenk*

**WANN:** *am 15. Mai 2013*

**BEGINN:** *um 18 Uhr*

**DAUER:** *etwa eine Stunde*

**Eintritt frei**

# SERBISCHE KOMMISSIONEN ZUR AUFKLÄRUNG VON KRIEGSVERBRECHEN UND IHR SCHEITERN

von Stefan Barth



Das Parlament der Provinz Woiwodina gründete 2001 eine Enqueten-Kommission, die den Leidensweg der zivilen Bevölkerung in der Woiwodina von 1941 bis 1945, unabhängig von ihrer Nationalitätszugehörigkeit, untersuchen sollte. Die Kommission bestand aus 13 Mitarbeitern unter der Leitung von Prof. Dr. Dragoljub Živković und arbeitete mit weiteren Fachleuten aus Museen und Archiven zusammen. Viele Daten stammen aus privaten Archiven, die man verborgen hielt und für Untersuchungen zur Verfügung stellte. Es gab auch eine kurze Zusammenarbeit mit dem Donauschwäbischen Zentralmuseum in Ulm, mit Ungarn in Szegedin und Budapest und Fachleuten in Zagreb. Es wurden auch Geländeuntersuchungen durchgeführt. Dabei stellte sich heraus, dass in den Jahren von 1945 bis 1948 fast genauso viele Zivilisten umgekommen sind, wie in den Kriegsjahren von 1941 bis 1945. Sogar die Anzahl von 72 Lagern (Konzentrations-Internierungs- und Arbeitslager), war gleich. Leider bekam die Kommission nicht überall Zugang zu den Archiven. Hier griff man auf die Daten aus dem *Leidensweg der Deutschen im kommunistischen Jugoslawien, der von der Donauschwäbischen Kulturstiftung München herausgegeben wurde*, zurück und übernahm die Opferzahlen aus den vier Bänden. Es war geplant nach dem Abschluss der Arbeiten die Ergebnisse nicht nur in serbischer Sprache, sondern auch in deutscher und ungarischer Sprache zu veröffentlichen. Diese Veröffentlichungen wollte man von deutscher Seite mitfinanzieren.

Das Ergebnis der Kommission: Zahlenmäßig erlitten die Serben die größten Verluste, sowohl während des Krieges, als auch nach 1945 als »Tschetnik«, »Verräter«, »Fünfte Kolonne«, »Reiche«, »unehrliche Intelligenz« und viele Serben, weil man sie einfach als Gefahr ansah. Nach den Serben kommen zahlenmäßig die deutschen Opfer. Prozentual waren aber die Juden die größte Opfergruppe in der Woiwodina, man rechnet mit über 90%. Es wurde eine Gesamtzahl von 110.000 Opfer ermittelt, wobei die genaue Aufteilung auf Bevölkerungsgruppen ausblieb, weil man die Arbeiten nicht abschließen konnte. 1945/1946 siedelte man genauso viel Kolonisten an, soviel wie Deutsche vertrieben wurden. Die deutschen Häuser wurden nach einer von AVNOJ 1943 festgelegten Quote verteilt. In der Quote war vorgegeben welche Bevölkerungsgruppen aus welcher Republik und Nation die Häuser bewohnen sollten.

Mit dem Regierungswechsel und veränderten Mehrheiten im Provinzparlament, denen diese Untersuchungen missfielen, hat man die Arbeit der Enqueten-Kommission zwar nicht verboten, bewilligte aber für die Arbeit keine weiteren finanziellen Mittel, gerade in der Zeit, wo die Untersuchungen für die Zeit von 1945 bis 1948 angelaufen waren. Man versuchte die Arbeit im Rahmen der *Woiwodiner Akademie der Wissenschaft und Kunst* fortzusetzen, aber auch hier gab es kaum finanzielle Mittel, so dass die Kommission als Abschlussbericht über die Opfer gerade noch ein Buch von 10 Exemplaren und eine CD, fertig stellen konnte, bevor sie ihre Arbeit ganz einstellte. *Die Landsmannschaft der Donauschwaben, Bundesverband e.V.* bekam aber einen Abschlussbericht in serbischer Sprache und eine CD mit den ermittelten Opfern, darunter auch die deutschen Opfer, mit Namen, Geburtsort und Sterbeort.

Bei der Auswertung des Abschlussberichtes stellte ich fest, dass es hauptsächlich um die Ereignisse und die Zivilopfer während des Krieges zwischen 1941 bis 1945 ging. Ausführlich wurden die Volkszählungen von 1921 bis 1953 behandelt, aus denen Rückschlüsse über den Bevölkerungsschwund gezogen worden sind. Bei der Behandlung der zivilen Opfer bezog man die Informationen aus vielen Ortsberichten der *Provinzkommission für die Feststellung der Verbrechen des Okkupators und ihrer Helfer in der Woiwodina* (Pokrajinska komisija za utvrđivanje zločina okupatora i njihovih pomagača u Vojvodini) und darauf, wen diese Kommission zum Kriegsverbrecher verurteilt hat. In diesem Zeitraum sind die Opfer hauptsächlich Serben und Juden und die Täter die Ustascha, die Ungarn und die Deutschen. Über die Untersuchungen zwischen 1945 bis 1948 hat man wenig geschrieben und verwendete, analysierte und kommentierte bei den Opferzahlen für die einzelnen Lager die Zahlen aus dem *Leidensweg der Deutschen im kommunistischen Jugoslawien*. Dabei monierte der Historiker Zvonimir Golubović, dass man die umgekommenen deutschen Soldaten im *Leidensweg* auch zu den Opfern des Kommunismus und der Partisanen zählte. In Wirklichkeit wurden nicht die im Kampf getöteten Soldaten als Opfer mitgezählt, sondern die in der Gefangenschaft umgebrachten Soldaten. Weiter monierte man, dass dieselben Namen an mehreren Stellen bzw. Lagern vorkommen. Diese Namensverwechslung bei den deutschen Namen ist in der serbischen Sprache besonders ausgeprägt, weil die Serben die Namen so schreiben, wie sie ausgesprochen werden. Das zeigt aber auch, dass die Kommission kaum Zugriff auf Daten aus Lagerarchiven für den Zeitraum zwischen 1945 und 1948 hatte, und sich mit den Daten aus dem *Leidensweg* zufrieden geben musste. Breiten Raum bei diesen Untersuchungen nahmen die Schilderungen über die serbischen Klöster und die Kirchen und Friedhöfe in Syrmium allgemein ein. Die Zerstörung solcher serbischen Einrichtungen ging aber nicht von den Deutschen aus, sondern von den Ustascha. Bei der Verfolgung von Schuldigen beschränkten sich die neuen Machthaber sehr schnell nur noch auf die Deutschen, da Ungarn nach dem Krieg ein sozialistischer Bruderstaat wurde und die Ungarn aus den Lagern entlassen und nicht mehr kollektiv verfolgt wurden. Das

galt auch für das »Brudervolk« der Kroaten. Die kollektive Verfolgung der Deutschen in Jugoslawien blieb aber bestehen. Zusammenfassend kann man sagen: Es war ein guter Vorsatz die Untersuchungen der Verbrechen an der Zivilbevölkerung unabhängig von der Nationalität zu untersuchen, aber man ist dabei auf halben Wege zwischen 1941 bis 1945 steckengeblieben und hat dadurch letztlich einseitig untersucht und informiert. Denn der Leidensweg der Deutschen spielte sich erst richtig in der Zeit zwischen 1945 und 1948 ab.

Jahre später, 2009 wurde vom Ministerium der Justiz der Republik Serbien eine *Kommission für die Entdeckung und Kennzeichnung aller geheimen Gräber in Serbien (Državna komisija za pronalaženje obeležavanje svih tajnih grobova u Srbiji)* mit dem Ziel gegründet „die geheimen Gräber aller Personen, die nach dem 12. September 1944 erschossen wurden, zu finden, zu erforschen und zu kennzeichnen“. Nach dem Kriterium der Kommission fallen darunter auch die Opfer in den Lagern und die anhand von Gerichtsurteilen verschiedener Militärgerichte getöteten Zivilpersonen. Die Leitung der Kommission bekam Slobodan Marković. Der Sekretär der Kommission wurde der engagierte Historiker Srđan Cvetković.

Im November 2009 bahnte sich auf Initiative des ungarischen Präsidenten László Sólyom und des Präsidenten Serbiens Boris Tadić, in dieser Frage eine Zusammenarbeit in der *Ungarisch-Serbischen akademischen gemischten Kommission* an. Die Forschungsarbeiten wurden in Archiven, Museen, Bibliotheken und mittels *oral history* in Serbien und Ungarn geführt. Diese Kommission sollte auch die Opfer der deutschen Volksgruppe erforschen, die in verschiedenen Lagern in der Wojwodina umgekommen sind.

Die Kommission kam sehr schnell zu guten Ergebnissen. Sie veröffentlichte im Internet einen Atlas in dem die verschiedenen Bezirke in Serbien abgesteckt wurden und man die gewünschten Bezirke und die Orte in diesen Bezirken anklicken kann, um so ortsbezogene Auskünfte über Namen und Herkunft der Opfer zu erfahren.

Vorgehensweise: Den Computer mit Internetanschluss einschalten, Browser (Firefox oder Explorer) starten. Die Internet-Adresse von dem gekennzeichneten Text für die gewünschte Schriftart (siehe unten) eingeben und die Enter-Taste drücken. Es erscheint der Atlas. Danach den gewünschten Bezirk im Atlas anklicken und schließlich den gewünschten Ort im Bezirk anklicken, um an das Verzeichnis der Opfer zu kommen. Es scheint aber nur die Suche in kyrillischer Schrift zu funktionieren.

<http://www.komisija.bgdream.com/cr/>

*Serbisch in kyrillischer Schrift*

<http://www.komisija.bgdream.com/lt/>

*Serbisch in lateinischer Schrift*

Министарство правде, Републике Србије

*Justizministerium der Republik Serbien*

Zwischen 1944 und 1946 wurden in Jugoslawien laut Schätzungen zwischen 60.000 und 80.000 Menschen ohne Gerichtsurteil erschossen. Die Zahl der Opfer scheint aber viel höher zu sein. Alleine in Serbien ist man bisher schon anhand der Untersuchungen der Kommission bei 42.000 Opfern angelangt, die allen Interessenten über das Internet zugänglich sind.

Auf der Historikertagung in Bad Radkersburg vom 21. bis 23. März 2012 zum Thema „*Verschwinden der deutschsprachigen Minderheit aus Jugoslawien*“ wurde berichtet, dass auch in Slowenien eine ähnliche Regierungskommission 1995 berufen wurde, die nach den Opfern des kommunistischen Terrors der Partisanen suchen soll und inzwischen 800 geheime Gräber entdeckt und registriert hat. Unmittelbar nach Kriegsende wurden auf Befehl *Titos* „100.000 Menschen erschossen, mit Hacken und Schaufeln erschlagen, in den Wäldern verscharrt oder in Gräben, Karsthöhlen und Bergwerksstollen geworfen“, wird berichtet. Weiter heißt es: „Mehr als 14.000 Opfer waren Slowenen, an die 20.000 deutsche Soldaten und Angehörige der deutschen Minderheit. Zehntausende Kroaten waren darunter, aber auch Serben, Montenegriner, Italiener und Ungarn“. Joze Dezman, der ehemalige Leiter der Regierungskommission in Slowenien, berichtete auf der Tagung, dass es in Jugoslawien schätzungsweise 1500 Massengräber mit rund 250.000 Opfern gäbe. Die gezeigten Bilder von den in Slowenien entdeckten und freigelegten geheimen Gräbern waren erschütternd. Die meisten Opfer wären vermeidbar gewesen, wenn das britische Militär in Österreich ihnen die Flucht gestattet bzw. wenn sie die Flüchtenden nicht zurückgeschickt und an die Partisanen ausgeliefert hätte.

In Serbien und Slowenien sind inzwischen andere Regierungsmehrheiten entstanden, die offensichtlich wenig Interesse an der weiteren Erforschung der geheimen Gräber haben. Die Arbeit der Kommissionen und Historiker ist durch Behinderungen und finanzielle Kürzungen schwieriger geworden. Der entlassene Direktor des Museums in Laibach hat es so ausgedrückt: „Es fehlt der politische Wille, sich mit diesem Kapitel der slowenischen Geschichte zu beschäftigen“.

In Serbien hat gerade der Sekretär der Kommission Srđan Cvetković seinen Rücktritt erklärt. Er sagte: „Die Kommission erfährt nicht genug gesellschaftliche, politische und staatliche Unterstützung, was auch daraus zu ersehen ist, dass sie keine finanziellen Mittel bewilligt, die für die weitere Arbeit notwendig sind“. Der Vorsitzende der Kommission Slobodan Marković meinte, dass man an den entdeckten geheimen Gräbern Gedenktafeln aufstellen müsste. Die Ergebnisse der Untersuchungen müssten zusammengetragen, nochmals überprüft und veröffentlicht werden.

Im Allgemeinen muss man aber sagen, dass die Arbeit dieser Kommissionen notwendig war und für die relativ kurze Zeit ihres Bestehens gute Ergebnisse abgeliefert hat. Warum dieser Wandel? Dafür gibt es mehrere Gründe. Einer davon ist, dass man Personen unter Waffen nicht als Opfer darstellen wollte. Das Militär betrachtete die Zivilopfer als eine Art Kollateralschaden. Prof. Živković sagte dazu: „Diejenigen, die getötet und



liquidiert haben, wurden oft gelobt, zu Helden erklärt, ausgezeichnet und beschenkt, aber die unschuldigen Opfer blieben ohne Ehrerbietung, wurden vergessen und als Kollateralschäden behandelt“. Nach dem Krieg wurde den Kommunisten und Partisanen ein „Glorienschein“ verliehen, als die wahren Kämpfer und Befreier des Faschismus und Nationalsozialismus. Mythen in den Medien und Schulbüchern wurden verbreitet. Man propagierte einen Staat, der auf den Säulen der „Einheit und Brüderlichkeit“ beruhte. Eigene Verbrechen wurden vertuscht, ihre Offenlegung strafrechtlich verfolgt oder anderen zugeschrieben. Die blutige Vergangenheit während und nach dem Zweiten Weltkrieg wurde im Vielvölkerstaat Jugoslawien nicht oder nur einseitig aufgearbeitet. Das rächte sich später. Es kam zum Bürgerkrieg, in dem sich der „Dampfkessel der angestauten Emotionen“ entlud und zum Zerfall Jugoslawiens führte. Dann gab es Versuche von Intellektuellen diese Aufarbeitung der Vergangenheit nachzuholen. Der Zerfall Jugoslawiens bedeutete aber eine Zäsur im Leben der Bevölkerung. Die Hoffnung auf ein besseres Leben in einem freien, marktwirtschaftlichen System wurde enttäuscht. Vielen Menschen ging es wirtschaftlich schlechter als vorher, während Neureiche, unterstützt von korrupten Politikern, immer reicher wurden. Das führte unweigerlich zur Nostalgie nach einem System, das man als überwunden glaubte. Die Kommunisten, die zwar ihren Namen aber nicht ihre Gesinnung inzwischen geändert haben, versuchen nun die Vertuschung und das Verschweigen der Verbrechen fortzusetzen. Wir können nur hoffen, dass ihnen das nicht gelingen wird. ■

*Unser Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer erwies uns die Ehre:*

## 54. SCHWABENBALL der donauschwäbischen Trachtengruppe Pasching

Der Schwabenball wurde mit dem Einzug der Trachtengruppe eröffnet. Im Stertz begrüßte die zahlreich erschienenen Gäste. An der Spitze der Ehrengäste Landeshauptmann Dr. Pühringer, Bürgermeister Ing. Mair, Vizebürgermeister Ing. Hofko, Landesobmann der donauschwäbischen Landsmannschaft OÖ. Ing. Ellmer mit Gattin, Landesobmannstellvertreter Vizebürgermeister Mahr, Landesschriftführerin Frau Lehmann mit Gatten, die Funktionäre Frau Weitmann mit Gatten und Lm Fingerhut. Anschließend brachte die Trachtengruppe drei schwungvolle Volkstänze: den „Kreuz-Vierer“, den „Hetlinger“ und zum Abschluss wurde von allen Mitgliedern der Trachtengruppe gemeinsam der „Schwarzerdner“ dargeboten. Die Tänze gefielen den Gästen sehr gut und wurden mit viel Beifall aufgenommen.

Der allgemeine Tanz wurde durch Landeshauptmann Dr. Pühringer, Bürgermeister Ing. Mair, Vizebgm. Mahr und Ing. Hofko mit Trachtenträgerinnen eröffnet. Die Musiker, das Lamb-Duo (*unsere „Lamb Buam“*), spielten altbekannte Melodien und trugen wie immer maßgeblich zur guten Laune und zur Tanzfreude bei. In seinem launig gehaltenen Grußwort wies der Landeshauptmann auf die „Bedeutung“ dieses Balles hin, indem er sagte: „Heute finden zwei wichtige Bälle für Oberösterreich statt: Der *Ball der Oberösterreicher in Wien*, zu dem ich anschließend nach Wien fahre und *dieser Ball der donauschwäbischen Trachtengruppe hier in Pasching...*“

Über den zahlreichen Besuch war der Veranstalter sehr erfreut, denn er konnte zahlreiche Freunde begrüßen, für die der Schwabenball ein Pflichttermin und die Teilnahme daran eine Selbstverständlichkeit ist. Die Gäste, Jung und Alt, tanzten fleißig bis zum Ende der Veranstaltung. Als Abschluss trafen sich alle auf der Tanzfläche und sangen gemeinsam: „Wahre Freundschaft“.



*v.l.: Mahr, Mair, Stertz, Dr. Pühringer, Ellmer, Hofko mit der Trachtengruppe (stehend)*

*Donauschwäbische Trachtengruppe Pasching:*  
***Besuch aus Entre Rios/Brasilien***

*Die Donauschwäbische Musik- und Singgruppe aus Entre Rios/Brasilien, unternimmt eine Europareise und besucht Pasching vom 14. bis 17. Juli mit einem Auftritt im Volksheim Langholzfeld am 14. Juli 2013.*

*Die Gruppe besteht aus ca. 20 Personen und wäre privat bei unseren Landsleuten für drei Nächte, in der Zeit vom Sonntag, 14. Juli abends bis Mittwoch, 17. Juli 2013 nach dem Frühstück, unterzubringen.*

*Wir suchen Personen, die bereit wären Mitglieder der Gruppe für drei Nächte aufzunehmen. Bereitwillige mögen sich an Michael Stertz, Tel.: 07229/64027 oder Mobil: 0676-7379165 bzw. E-Mail: michael.stertz@aon.at, wenden.*

*Für diese Bereitschaft wäre die Musik- und Gesangsgruppe und wir als Veranstalter sehr dankbar.*

## ***EINLADUNG***

*zum*

# ***Volkstumsabend***

*der*

***Donauschwäbischen Musik- und  
Gesangsgruppe Entre Rios/Brasilien***

***am Sonntag, dem 14. Juli 2013***

***im Volksheim Langholzfeld***

***Beginn 20 Uhr***

*Zu diesem Abend laden wir alle Landsleute und Freunde herzlich ein; die Gruppe aus Brasilien und wir würden uns über Ihren Besuch sehr freuen.*



# 10 JAHRE LANDESLEITUNG ELLMER-WILDMANN-LEHMANN-MAYER

Ereignisse zwischen November 2002 und November 2012

Donauschwaben  
Oberösterreich



**2002** Fortführung der von LO Holz eingeleiteten Bemühungen als Brückenbauer zwischen der alten und der neuen Heimat; Treffen mit Präsident der AP Vojvodina Egeresi.

**2003** Historisches Treffen: Botschafter Kovac (SRB) und der Präsident der AP Vojvodina – bei Landeshauptmann Dr. Pühringer und der Präsidentin des OÖ-Landtages Orthner – Umstellung der Verwaltung der Landsmannschaft, des Mitteilungsblattes und der Mitglieder auf EDV.



**2004** Dank- und Gedenkveranstaltung in der Kürnberghalle „60 Jahre Donauschwaben in OÖ“ – DANK an das Land und die Bürgermeister der betreffenden Gemeinden; Künstlerausstellung und Fotoschau im U-Hof.





2005 Privataudienz beim Papst.

2006 Tag der Donauschwaben in  
Marchtrenk.

2007 Landesausstellung im Sumerauerhof/  
St. Florian – „Mitgebracht“ –  
ORF-Doku-Film „Spritzkrapfen und  
Kronenbaum...“



2008 a) 1. Erinnerungstag der Heimat-  
vertriebenen in OÖ in Marchtrenk.  
b) Denkmal der Heimatvertriebenen  
in Marchtrenk.  
c) Das Land OÖ übernimmt die Paten-  
schaft für unsere Landsmannschaft.

2009 Denkmal-Übergabe an die Stadt Ried... –  
1. „Grillfest mit Freunden“ in Marchtrenk.





# 10 JAHRE LANDESLEITUNG ELLMER-WILDMANN-LEHMANN-MAYER

Ereignisse zwischen November 2002 und November 2012

 Donauschwaben  
Oberösterreich



**2010** Start der gezielten „Aktion Schule“ mit LH Dr. Pühringer und LSR-Präsident Enzenhofer. – Einführung „Donauschwaben-Stammtisch“ in Marchtrenk und Langholzfeld. – 2. Grillfest ...



## 2011

- a) Dr. Fraunhofer (J. und E. Frach): Dia-Vortrag über „Stefan Jäger“ in Braunau.
- b) Ausrichtung des 4. „Erinnerungstages der Heimatvertriebenen“ in Marchtrenk.
- c) 3. Grillfest ...





# 10 JAHRE LANDESLEITUNG ELLMER-WILDMANN-LEHMANN-MAYER

*Ereignisse zwischen November 2002 und November 2012*

## 2012

- a) Unterzeichnung der Partnerschaft mit SV Viktoria Marchtrenk.
- b) 4. und erweitertes „Grillfest mit Freunden“.
- c) Unsere Geschichte an die Schulen:
  - 1. Education Highway;
  - 2. Petition an das österreichische Parlament.





# LIEBE JUNGE DONAUSCHWABEN UND DONAUSCHWÄBINNEN!

von Mag.<sup>a</sup> Silvia de Carvalho-Ellmer



Voriges Jahr haben wir (die Initiative ging von Maria Kronister und Rainer Remsing aus) im Internet eine Plattform für die Nachkommen der Donauschwaben gegründet.

Die Adresse der Gruppe ist:

<http://groups.google.com/group/verdrangte-gemeinsamkeit>

und wie man hinfindet, ist hier beschrieben:

<https://dl.dropbox.com/u/2804833/Anleitung%20Gruppe%20Verdr%C3%A4nge%20Gemeinsamkeit.pdf>

Wir sind bereits über 30 junge Donauschwaben und Donauschwäbinnen, die sich auf diesem Weg regelmäßig austauschen und diskutieren. Bis jetzt sind die meisten von uns Angehörige der zweiten Generation, aber auch jüngere sind herzlich willkommen! Unser Jüngster ist gerade 30 und wir haben auch schon Mitglieder aus Deutschland, Frankreich und Brasilien. Wir tauschen uns über die Plattform oder über E-Mails aus, und es steht jedem frei täglich oder nur einmal im Jahr zu schreiben oder auch nur zu lesen, was die anderen schreiben. Wir sind sehr interessiert daran, das Schicksal der Donauschwaben bekannt zu machen, sind aber auch sehr kritisch im Umgang mit der eigenen Geschichte und es haben sich bereits sehr viele interessante Diskussionen ergeben. Einige von uns haben sich auch schon persönlich kennengelernt und *im Sommer ist ein großes Wochenendtreffen in der Wachau geplant.*

Eine sehr gute Aktion gelang dank unseres Mitglieds Toni Kuschner am letzten Wochenende. Toni hatte in der Kronen Zeitung einen Artikel über die Donauschwaben gelesen und diesen Artikel sofort über das Internet an uns alle verschickt, worauf viele von uns dem Autor des Beitrags Herrn Seinitz für seinen Artikel dankten. Heute ist wiederum mehr als eine Seite in der Kronen Zeitung den Donauschwaben gewidmet – er hat einige unserer Dankeschreiben in gekürzter Form veröffentlicht!

***Kommt zu uns und werdet Teil der Plattform! Diskutiert mit, mischt mit, seid kritisch und interessiert!*** Uns verbindet unsere gemeinsame Geschichte und vielleicht können wir so auch einen kleinen Beitrag dazu leisten, dass die Geschichte der Donauschwaben nicht völlig in Vergessenheit gerät!

---

## EIN ERLEBNIS ZU DEM BERICHT „DONAUSCHWABEN-NACHWUCHS“

(Aus dem Mitteilungsblatt Nr. 2/12 [Mai, Juni, Juli, Aug. 2012] von Thomas Lindlbauer)



**Maria Weiss**

Haid/Ansfelden, im Jänner 2013

*Ich lese den Bericht und freue mich, dass sich junge Leute Gedanken machen über ihre donauschwäbischen Wurzeln. Der Artikel inspiriert mich, mein eigenes, schönes Erlebnis in der Schweiz, in Bern, zu erzählen.*

Bei einem Stadtbummel mit meiner Tochter und meinen beiden Enkelbuben 8 und 13 Jahre alt – stehen wir plötzlich vor einem jungen Mann und ich sehe ihm geradewegs in die Augen, die mich freundlich anlächeln. Die Buben umringen ihn, und schauen sich neugierig sein Fahrrad an; es ist eine Art Rikscha. Er bietet uns eine Rikschafahrt an: zu den Bären, in den Bärengraben. Das wäre etwas für die Buben, es könnte ihnen dort bestimmt gefallen. Besorgt fragen die Buben: ob er denn die Rikscha mit uns allen vier Personen ganz allein radeln kann? Der junge Mann lächelt und verrät, dass es bei seiner Rikscha auch einen Motor gibt. Beruhigt steigen wir ein – am Ziel angelangt bitte ich ihn um seine Visitenkarte und frage nach seinem Namen. „Michi“ ist seine Antwort, „Michi und wie noch?“ frage ich zurück „Nadler“ sagt er und ich frage: „Sind Sie donauschwäbischer Abstammung?“ Seine Antwortet „Ja“ – die Großeltern sind Donauschwaben und leben mit den Eltern in der Nähe von Augsburg. Leider weiß er den Ort nicht, aus dem sie stammen. Der junge Mann möchte in Bern studieren. Wir plaudern noch ein wenig und verabschieden uns dann herzlich.

Welche Generation ist das nun? Nach den Berechnungen von Thomas wäre es die Dritte. „So zieht dein Bericht seine Kreise, Thomas.“

Wie ich auf die Idee komme, nach donauschwäbischer Abstammung zu fragen? Im Lager Haid hatte ich in meiner Jugendzeit eine Freundin mit dem Namen Nadler – die Kathi und ihre Schwester Anni – sie sind mit ihrer Familie nach Kanada ausgewandert. Im Laufe der Jahre hat sich dann ihre Spur verloren. Ich habe sie nicht vergessen und wenn ich die alten Fotos betrachte, kommt die Erinnerung an eine arme, aber schöne Jugendzeit im Barackenlager Haid zurück. „Danke Thomas für deinen Bericht!“

## Ergänzende Hinweise zu Altötting/Gelöbniswallfahrt:

Die Basilika St. Anna ist seit 15. Oktober 2012 bis ca. Ostern 2014 wegen Renovierung geschlossen. Als Ersatz steht ein Kirchenzelt im Klostergarten direkt daneben.

*Siehe auch Ankündigung  
auf der letzten Seite!*

## Programm am Samstag, 13. Juli 2013:

**16.00 Uhr:** Besuch des Papsthauses Benedikt XVI. in Marktl am Inn

**20.00 Uhr:** Vorabendgottesdienst im Kirchenzelt

**anschließend:** Lichterprozession mit StD Pfr. Peter Zillich, Regensburg, Bischöflicher Beauftragter für Heimatvertriebene und Aussiedler in der Diözese Regensburg

## Am Sonntag, dem 14. Juli 2013:

nach dem Einzug der Pilger und Trachtengruppen

**spricht um 9.30 Uhr unser Landesobmann-Stv. Prof. Dr. Wildmann *Das Wort des Laien***

**um 10.00 Uhr** erfolgt die **Eröffnung und Begrüßung** durch Johannes Weissbarth FamOT, Vorsitzender St. Gerhards-Werk

**anschließend: Pontifikalgottesdienst** im Kirchenzelt mit dem Apostolischen Nuntius Erzbischof Jean-Claude Périsset, Berlin; GR Egmont Franz Topits, Visitator der Donauschwaben, Msgr. Andreas Straub EGR, Visitator em. und Konzelebranten aus den Herkunftsländern der Donauschwaben

**Musikalische Mitwirkung:** „Coro degli angeli“, Leitung Frau Elisabeth Haumann

**Orgel:** Frau Margrit Egge

## Adressenänderung – eine Pensionistin als Musterbeispiel:

Aus dem Altersheim Lambach erreichte uns Ende November ein Schreiben einer 92-jährigen Frau, mit welchem sie uns ihre neue Adresse bekannt gab. Handschriftlich, versteht sich, dass wir wegen „Vorbildwirkung“ gerne auszuweisungsweise wiedergeben:

*„Meine lieben Landsleute, ich bin Theresia Bittner und seit ich in Österreich bin Mitglied der Landsmannschaft\*). Das Schreiben fällt mir schon schwer; jetzt bin ich in Lambach im Bezirksaltenheim (Adresse ...)*

*... die zweite Nummer vom Mitteilungsblatt 2012 habe ich noch nach Vöklamarkt bekommen und freue mich, dass ich (...) noch von den Landsleuten lesen kann. Ich bin 92 Jahre\*\*) und fühle mich sehr einsam.“*

\*) Danke liebe Frau Bittner; auch dafür, dass Sie jedes Jahr Ihren Mitgliedsbeitrag bezahlt und auf 20 bis 40 Euro als Spende aufgerundet haben. Das ist für eine Pensionisten mit geringem Einkommen nicht alltäglich!

\*\*) Frau Bittner wurde am 19. 3. 1920 geboren. Nachdem LO Ellmer diese Zeilen gerade an ihrem 93. Geburtstag schrieb, hat er Frau Bittner angerufen, ihr im Namen der Landesleitung zu ihrem Geburtstag gratuliert und den DANK für ihre Treue und ihre Großzügigkeit ausgesprochen.

---

## ***OBMANN-WECHSEL im Kulturverein der Heimatvertriebenen in OÖ:***

---

*Anton Ellmer, Landesobmann der Donauschwaben in OÖ, hat nach sieben Jahren die Stelle des Obmannes vom „Kulturverein der Heimatvertriebenen in Oberösterreich“ am 28. Februar 2013 statutengemäß zurückgelegt.*

Ellmer bedankte sich bei allen Kolleginnen und Kollegen, welche ihn während der Zeit seiner Obmannschaft unterstützt haben. Posthum dankte er besonders den beiden bereits verstorbenen Spitzenfunktionären der Siebenbürger Sachsen Hans Waretzi und Fritz Teutsch, mit welchen er auch schon jahrelang vorher eng und außerordentlich gut zusammengearbeitet hat.

Manfred Schuller, Landesobmann der Siebenbürger, dankte Ellmer für seinen Einsatz für die Heimatvertriebenen, Rainer Ruprecht, Landesobmann Stv. der Sudetendeutschen und Frau NR Anneliese Kitzmüller, Obfrau der Buchenlanddeutschen dankten dem scheidenden Obmann ebenfalls im Namen ihrer Landsmannschaften.

*Neuer Obmann ist Rainer Ruprecht, Sudetendeutsche Landsmannschaft.*

---

### ***Danke im Namen der Landesleitung:***

Zu den Weihnachtsfeiertagen und zum Jahreswechsel haben wir zahlreiche gute Wünsche und anerkennende Worte erhalten, für welche sich die Landesleitung auf diesem Wege sehr, sehr herzlich bedankt. **Als Beispiel stellvertretend eine E-Mail von einem im Land Salzburg lebenden Landsmann:**

*„Nur wenige Tage trennen uns von den Feiertagen. So möchte ich Ihnen  
frohe und gesegnete wie auch geruhsame Weihnachten wünschen  
und das neue Jahr möge nur Gutes bringen.“*

Für das Dezember-Mitteilungsblatt, mit den interessanten Beiträgen, danke ich herzlich. Wie überhaupt, sind für die vielen Stunden, die Sie aufwenden, Dank und Anerkennung auszusprechen.

Der Informationstag am 10. November war, wie ich meine, ein voller Erfolg. Boris Masic hat's recht gut gemacht und der Vortrag von DDr. Brditschka im Mitteilungsblatt ist umfassend und informativ. Es ist zu erwarten, dass unsere Landsleute regen Gebrauch von der Anmeldung machen und die Zusammenarbeit mit H+P\*) klappt.

Ich lese auch von der Übergabe der Petition an Frau Präsidentin Prammer mit hoffentlich weiterem gutem Fortschritt.

**Herzliche Grüße  
Josef Lenz“**

\*) Anmerkung der Red.: Hasch und Partner (Anwaltskanzlei)

---

### ***Erika Porta:***



Übersetzungen in Deutsch, Serbisch, Ungarisch und Englisch sowie Hilfe bei der Beschaffung von Dokumenten für den Restitutionsprozess in Serbien bietet:

*Erika Porta, Semlačka 8, SRB – 23300 Kikinda  
Tel./Fax: 00381 230 22 090, Mobil: 00381 63 808 6 818  
E-Mail: erikaporta@yahoo.com. Skype: erika.porta*

*Eine schnelle und präzise Abwicklung sage ich zu.*

---





## EIN ZERRBILD VON DEN „BANATER SCHWABEN“

*Kritische Betrachtungen eines Zeitzeugen und Historikers*

von Studiendirektor i.R. Helmut Erwert, Sudetendeutsche Str. 5,  
94327 Bogen, Deutschland, E-Mail: helmerwer@gmx.de

### 4. Wie „menschlich“ ist ein Guerillakrieg?

Zweifellos war der Balkankrieg von 1941–1945 ein grausamer, von oben befohlener, strategisch und ideologisch geführter Krieg, der sich entlang ethnischer Grenzen strukturierte, aber nicht aus rein ethnischen Motiven geführt wurde. Er schloss „genozidale Methoden“ selbst zwischen slawischen Brüdern nicht aus. Dieser Krieg, in welchem jenseits des offenen Kampfes Lüge, Betrug, Hinterhältigkeit eine entscheidende Rolle spielten, hatte eigene Gesetze, war ein Guerillakrieg, bei dem es auf allen Seiten schreckliche Grausamkeiten gab. Die beschränkte Perspektive Casagrandes macht freilich die Gräueltaten nur auf der einen Seite fest, halst sie sogar, ohne konkrete Beweisführung, der deutschen Zivilbevölkerung auf: Der vorübergehende Aufstieg der volksdeutschen Bevölkerung war auch von der Mehrheit ihrer Mitglieder mit aller Unmenschlichkeit und Härte gegenüber den anderssprachigen Bevölkerungsgruppen durchgesetzt und verteidigt worden. (S 347)

Das ist eine unzulässige Generalisierung! Für nicht wenige kaufmännisch aktive Kreise (auch) der Banatdeutschen zum Beispiel war die Situation nicht mit einem „Aufstieg“, sondern eher mit einem Abstieg verbunden: Der Verkehr mit den deutschen und andersnationalen Kunden erlahmte, es gab kaum frei verkäufliche Ware, manche Geschäfte wurden geschlossen, da die Männer in den Krieg mussten.

Und welcher „Unmenschlichkeit“ sollte sich *die* volksdeutsche Bevölkerung kollektiv schuldig gemacht haben? Hier würde man gerne eine konkret nachprüfbare Beweisführung hören und lesen!

Dass andererseits die Partisanen von Anfang an Zuflucht

zu unmenschlicher Heimtücke in jeglicher Form suchten, verschweigt der Referent und Autor vollkommen. Die völkerrechtswidrigen Aktivitäten der Partisanen waren meist der Anlass zu den unmenschlichen Sühnemaßnahmen des deutschen Militärs. Nirgends aber ging der Referent auf die Kampfangelegenheiten der Partisanen ein, die zu Hinterlist und Heimtücke aufriefen, in Funksprüchen triumphal vom „Abschlachten“ des Gegners sprachen. Man lese im Buch von Kurt Böhme nach, wie Zeitzeugen in einmütigen eidesstattlichen Erklärungen vor dem US Militärgerichtshof V in Nürnberg ihre Bestürzung äußerten über die „unfassbaren Gräueltaten“ der Partisanen, die sie so nur auf dem Balkan vorzufinden glaubten. Welcher Bosheit, welcher Gräueltaten an wehrlosen Zivilpersonen die Partisanen Titos selbst im Frieden noch fähig waren, offenbart die hohe Todesrate in den kollektiven Arbeits- und Todeslagern für die banatdeutsche Bevölkerung 1944–1948 zur Genüge.

Eine objektiv konzipierte Geschichtsschreibung dürfte diese entwürdigenden Verstümmelungen nicht unerwähnt lassen, die die brutalen Gegenreaktionen der deutschen Befehlskette auslösten, die freilich hier ebenso wenig verteidigt werden sollen. Keinerlei Todesart von Unschuldigen soll hier das Wort geredet werden. Von oben befohlen, waren es Kriegsverbrechen, und alle unschuldigen Opfer sind mit tiefem Mitgefühl zu bedauern, auf der einen wie auf der anderen Seite, aber ein empathischer Historiker der nachgeborenen Generation, der sich zu Urteilen über die Unvollkommenheit von Menschen und Zeiten aufschwingt, sollte gerechterweise auch die Stiefel des Soldaten im Guerillakrieg anziehen, der hinter jedem Haus, jedem Busch

ein Messer oder einen Schuss aus dem Rückhalt gewärtigen musste. Wir Gutmenschen, die wir bisher nie in solch unfassbare Schlamassel verwickelt waren, sollten vorsichtig sein mit pauschalen Verurteilungen, um nicht als engstirnige Oberlehrer dazustehen, nicht Opfer von Thesen zu werden, die es auf Teufel komm raus zu beweisen gilt. Seine abstrakte „Verteufelung“ der „Prinz-Eugen“-Division stützt Casagrande weitgehend auf Quellenmaterial der obersten Befehlsebene, gibt selbst zu, dass die Realität äußerst vielschichtig ausgesehen haben mag: [...] die letzte Entscheidung, wie die Bevölkerung zu behandeln war, [lag] in den Händen des jeweiligen höchsten SS-Führers. (S 236)

Aus Soll-Befehlen der obersten militärischen Ebenen folgert Casagrande umfassende Realität und Faktizität, ohne reichhaltige Detailsicht in Bataillons- oder Kompanie-Dokumente, und dies ein halbes Jahrhundert danach, da keiner der Akteure mehr befragt werden kann, keiner die Realitäten der äußerst verschlungenen, komplizierten Vorgänge auf dem Balkan bestätigen oder widerlegen kann. Ist das fair und verlässlich?

Bei den von Casagrande zitierten grausamen Abwehr- und Abschreckungsbefehlen, bezogen auf die Division „Prinz Eugen“ und quasi deren Alleinstellungsmerkmal, fragt man sich auch, ob in anderen deutschen oder russischen Divisionen, die in ähnlich gelagerte Kämpfe verwickelt waren, ob nicht gar bei gegenwärtigen Militäraktionen es nicht Vorgänge gab und gibt, die, an den Maßstäben der Humanität gemessen, als massenhafte Kriegsverbrechen zu brandmarken wären.

Das Urteil des Amerikanischen Gerichtshofes Nr. V gegen die Südost-Generäle in Nürnberg

hat bereits kurz nach dem Zweiten Weltkrieg bestätigt, dass die jugoslawischen Partisanen einen völkerrechtswidrigen Guerillakrieg führten, dass sie mit kriegsbedingten Vergeltungsmaßnahmen der Besatzungsmacht, die die Einhaltung der Kriegsregeln erzwingen sollten, rechnen mussten.

Mit Recht wandte sich der Gerichtshof hier gegen ein „Übermaß an Repressalien“, wenn sie mit „militärischer Notwendigkeit“ nicht mehr begründet werden können. Dies wäre bei der kämpfenden Truppe in präzisen Untersuchungen minutiös zu analysieren, die Ursachen und Umstände auf mittlerer und unterer Ebene detailliert nachzuweisen, der Vergleich mit der Vorgehensweise anderer im Guerillakampf eingesetzter Truppen einzubeziehen, bevor ein umfassendes Urteil gefällt werden könnte. Dazu Kurt Böhme: Bei der schier undurchschaubaren Vielfalt von deutschen und einheimischen Dienststellen im besetzten Jugoslawien und der damit verknüpften vielschichtigen Befehlsgebung [...] besteht die Vermutung, dass dem deutschen Soldaten später [...] zum Vorwurf gemacht wurde, was [die eigene, Anm. d. Verf.] Partei, der Sicherheitsdienst und die Geheime Staatspolizei tatsächlich verbrochen hatten.

## 5. Glorifizierung völkerrechtswidriger Gräueltaten

Mangelndes geschichtliches und menschliches Verständnis für die Situation jener Männer auf dem Balkan führte den Referenten zu dem haarsträubenden, realitätsfremden Vorwurf, die Volksdeutschen hätten einzig und allein richtig gehandelt, wenn sie zur Partisanenarmee übergelaufen wären! Wie realitätsfern, wie illusorisch, wie bar jedes soziologisch-historischen Einfühlungsvermögens ist eine solche Empfehlung?

Ist es wirklichkeitsnah und psychologisch nachvollziehbar, einem familiär verwurzelten, bürgerlich sozialisierten Soldaten zu raten, sich von Frau und Kind, von Sippe und Muttersprache, vom heimatlichen Umfeld loszusagen, sich unbekanntem Männern frem-

der Lebensart mit kommunistischer Ideologie anzuvertrauen? Wie sollte ein deutschsprachiger Soldat, von den Kameraden unbemerkt, sich Zivilkleider beschaffen, sich seiner Uniform entledigen? Wie konnte er sich den in Feindstellung lauernden Partisanen anvertrauen? Hätte er nicht sofort den Verdacht der Spionage erweckt? Wäre er nicht im nächsten Augenblick erschossen worden?

Warum hätte er darüber hinaus, aus humanitären oder „politisch korrekten“ Gründen etwa, zum Gegner überlaufen sollen, wo er oft genug Zeuge von menschenverachtenden Gräueltaten eben dieses Gegners an seinen Kameraden geworden war? Wieso sollte er sich aus ideologischen Gründen zu den Kommunisten schlagen, da er doch wissen konnte, dass diese ihm sein ererbtes oder schwer erworbenes bürgerliches Privatvermögen streitig machen, gegen alle seine bürgerlich-zivilen und religiösen Vorstellungen handeln würden?

Waren denn die Partisanen, nachdem heute ihre tausendfachen Gräueltaten an eigenen und andersnationalen Zivilisten offen liegen, wirklich jene edlen Menschen, die man als humanitäre Zuflucht empfehlen sollte? Warum sind nicht die Tschetnici zu ihren kommunistischen Landsleuten übergelaufen, warum nur ein verschwindend kleiner Prozentsatz der bürgerlichen Serben in der Vojvodina? Die Glorifizierung der unbedeutend geringen Anzahl volksdeutscher Überläufer zu den kommunistischen Partisanen (S 350f) wäre auch aus Sicht der heute noch lebenden Altbürger meiner Heimatstadt Bela Crkva-Weißkirchen unverständlich. Dort war von 10.000 verschiedenationalen Stadtbürgern nur eine Handvoll „in den Wald gegangen“ – wie man damals sagte. Ist den anderen Serben, Rumänen, Ungarn, Deutschen gerechterweise der Vorwurf zu machen, dass sie sich während der deutschen Okkupation nicht zu den Kommunisten schlugen?

Der Referent und Buchautor Casagrande scheint der Authentizität und Realität volksdeutscher Befindlichkeiten, der differenzierten Vielschichtigkeit der

Banater Bewohner, der alltäglichen Wirklichkeiten der Division „Prinz-Eugen“ wenig kundig, blickt aus einem wissenschaftlichen Glashaus auf seinen Untersuchungsgegenstand.

## 6. Biografische Motivationen?

Möglicherweise hat der soziologisch-anthropologische Ansatz Casagrandes ihn zu den überzogenen Negativurteilen über die Schwaben verleitet. In seinem Buchkapitel „Theorie ethnischer Konflikte“ spricht er vom „ethnisch-national begründeten Krieg“, erklärt, dass die Angst vor dem Fremden zu Aggressionen führt. Die Herausbildung einer ethnischen Mentalität brauche einerseits Abgrenzung zum Fremden, eine „mangelnde Öffnung“ aber führe zu „Missbrauch des Ethnischen für rassistische und nationalistische Ziele“.

Das ist durchaus nachvollziehbar, die „mangelnde Öffnung“ hat es zweifellos gegeben. Sie war aber nicht einseitig, sondern wechselseitig, ist in vielen Ländern heute noch zu beobachten, und sie führt – trotz missbräuchlicher Instrumentalisierung – nicht automatisch zum Willen der Vernichtung des Fremden. Es ist höchst zweifelhaft, ob die von Casagrande verfolgte soziologische These durch das historische Exempel des Verhaltens der Banater Schwaben während der Okkupation und in der Division „Prinz Eugen“ in dieser pauschalisierenden Weise verifiziert werden kann. Die genannte Division rekrutierte sich außerdem kaum zur Hälfte aus Volksdeutschen aus dem Banat.

Oft genug führen biografische Anstöße zu verschiedenartigen Ansätzen und Folgerungen. Hier werden die subjektiven Faktoren der Geschichtsauffassung greifbar. Nicht auszuschließen ist, dass die eigene Biografie des Autors Casagrande, die er in Widmung und Vorwort seines Buches offenlegt, aus subjektiver Motivation zu dem rigorosen, überzogenen Urteil in seinem Buch geführt haben mag.



# MINDERHEITEN VOR DEM UNTERGANG?

Ein Bericht von der DKS

„Ohne wirtschaftliche Gesundung Osteuropas schrumpfen alle Minderheitengruppen weiter“, lautete die Kernthese von Dr. Meinolf Arens (Wien), der Leiter des Forschungsprojekts und Symposiums „Deutsche in Osteuropa seit der Wende“, als er am 21. Februar 2013 im Münchner Haus des Deutschen Ostens den Schlussvortrag hielt.



Mirjana Ivancic von der Universität Budapest analysierte die Situation der deutschen Minderheit in Slowenien und Kroatien



Nina Roser lieferte Zahlenmaterial über die Deutschen in Rumänien; rechts: Projektleiter Dr. Meinolf Arens



Corinna Mayer berichtete über die Donauschwaben im östlichen Banat; rechts: Projektleiter Dr. Meinolf Arens

Dieser trug den Titel „Deutsche und andere kleine Minderheiten im Donau-Karpatenraum seit der Wende von 1989. Gemeinsamkeiten und Unterschiede“. Er verwies dabei auf drei Aspekte, die man auf alle ost-mittel-europäischen Staaten beziehen kann. Erstens haben ausnahmslos alle diese Staaten einen Bevölkerungsrückgang und eine Vergreisung zu verzeichnen, hervorgerufen durch Abwanderung und eine niedrige Geburtenrate. Zweitens gilt dies für den ländlichen Raum – in der Regel befinden sich gerade dort die Siedlungsgebiete der Minderheiten – in ganz besonderem Maße. „Der ländliche Raum wird noch massiver entvölkert und die EU hat bislang kein Konzept für diese Landschaften“, so Arens. Drittens stellt sich die Frage, ob die neuen Medien auf die Diaspora-Gruppen stabilisierend wirken. Skepsis ist allerdings angebracht, weil gerade die ländlichen Angehörigen der Minderheiten der alten Generation angehören, die wiederum das Internet kaum nutzt. In der anschlie-

Benden Diskussion wurden Überlegungen angestellt, ob es ein realistischer Ansatz zur Verbesserung der katastrophalen Lage wäre, vertriebene oder ausgesiedelte Gruppen zur Rückkehr in ihre einstigen Siedlungsgebiete zu ermuntern – insbesondere durch ihre Herkunftsstaaten. Abgesehen davon, dass wohl nur ein verschwindend geringer Teil der deutschen Vertriebenen beziehungsweise Aussiedler auf Grund ihrer guten Integration in Deutschland und Österreich die Bereitschaft zeigen würde, in ihr Herkunftsland beziehungsweise das Herkunftsland ihrer Vorfahren zurückzukehren, macht auch ein bemerkenswerter Vorgang in der Sowjetunion wenig Mut. Dr. Meinolf Arens verwies auf die Rückkehr von 90 Prozent der Tataren auf die Krim im Jahre 1987 und gab zu bedenken: „Davon sind inzwischen 40 Prozent wieder weg, weil sie nicht Fuß gefasst haben.“

Angesichts dieser pessimistischen Gesamtschätzung, die ihre Berechtigung nicht zuletzt dadurch erfährt, dass sich einstige multikulturelle Vorzeigeregionen wie die Vojvodina und Siebenbürgen sich in immer stärkerem Maße zu monokulturellen Gegenden entwickeln, in denen Serben beziehungsweise Rumänen eindeutig dominieren, sind kleinere Gegentendenzen umso erfreulicher. Auf ein solches Phänomen wies Mirjana



Ivancic (Universität Budapest) in ihrem Vortrag „Minderheiten vor dem Verlöschen? Die Entwicklung der Deutschen in Kroatien und Slowenien seit 1991 im Vergleich“ hin. Die in Zagreb aufgewachsene Germanistin und Experte für Menschenrechte und Minderheitenfragen berichtete von einem Anstieg der deutschen Minderheit in Kroatien. Jedenfalls bekannten sich bei der Volkszählung im Jahre 2011 laut Statistischem Amt der Republik Kroatien 2965 Personen als Deutsche, während es 1991 nur 2635 und 1971 2791 waren. Die meisten Donauschwaben (813 Personen) leben in Slawonien in und um die Stadt Esseg (Osijek), nämlich in der Gespanschaft Osjecko-baranjska. Die Zukunftschancen der deutschen Minderheit in Kroatien bewertete Ivancic im Vergleich zur Situation in Slowenien als deutlich besser. Im Gegensatz zu Kroatien sind die Deutschen in Slowenien – laut Volkszählung im Jahre 2002 umfassen sie rund 500 Personen – nicht als Minderheit anerkannt. In Kroatien wurde den Deutschen hingegen jüngst eine hohe Wertschätzung zuteil, als Staatspräsident Prof. Dr. Ivo Josipovic die „Deutsche Gemeinschaft – Landsmannschaft der Donauschwaben in Kroatien“ anlässlich der Feierlichkeiten zum 20-jährigen Bestehen der Minderheitenorganisation im Dezember 2012 in Esseg besuchte. Im Vorfeld seines Besuches äußerte sich der Professor der Juristischen Fakultät und der Musikakademie der Universität in Zagreb im Rahmen eines Interviews im Organ der deutschen Minderheit „Deutsches Wort“ (Nr. 85) sehr positiv über die Donauschwaben. Josipovic meinte beispielsweise bezüglich der Deutschen in Kroatien:

„Man kann sagen, dass sie, besonders in dem 18. und 19. Jahrhundert, durch ihre Arbeit die kulturelle und allgemeine Zivilisationsentwicklung Kroatiens beschleunigt haben und uns geholfen haben näher an das was wir der Mitteleuropäischen Lebensstandard nennen können.“ Ausdrücklich bedauerte der Staatspräsident die Verbrechen der Tito-Partisanen: „Wir müssen aber auch die andere Seite betrachten und akzeptieren, dass viele von ihnen nach dem 2. Weltkrieg Leid angehtan wurde. Dabei denke ich an die Menschen ohne Schuld an der nazistischen Politik, bzw. an die Menschen die auf eine oder andere Weise ohne Gericht und gerechten Prozess verurteilt waren. Sie wissen, dass ich stets den geschichtlichen Wert und Bedeutung des kroatischen Antifaschismus befürworte. Wir dürfen aber deswegen nicht blind sein für die Leiden der Menschen, die Opfer der Vergeltung oder der politischen Entscheidung sie aus dem Land, in dem viele Familien seit Generationen lebten, zu vertreiben waren.“ Mit Spannung darf man verfolgen, welche Konsequenzen folgende Aussage des Präsidenten nach sich ziehen wird: „Wenn es aber um die Geschichte in Verbindung mit dem Zweiten Weltkrieg geht, bedauern wir jedes unschuldige Opfer und Ungerechtigkeit die Angehörige der deutschen und österreichischen Minderheit in Kroatien ertragen haben. Diese Ungerechtigkeiten, soweit es nach einer so langen Zeit seit den Ereignissen verging geht, müssen korrigiert werden.“

Ein sehr hohes Ansehen genießen die Deutschen in Rumänien. Das unterstrich Dr. Ottmar Trasca von der Universität Klausenburg (Cluj) in seinem Vortrag „Der Exodus

der Deutschen Minderheiten in Rumänien nach 1989. Grundsätzliche Betrachtungen zu Ursachen und Folgen“. Trasca zitierte den rumänischen Staatspräsidenten Nicolae Ceaușescu (1918–1989), der Juden und Deutsche als die beste Ausfuhrware Rumäniens bezeichnet hatte. Schätzungen zufolge soll die Bundesrepublik Deutschland insgesamt eine Milliarde DM an Rumänien für die Ausreisegenehmigung Angehöriger der deutschen Minderheit überwiesen haben. Ceaușescu erhielt übrigens 1971 die höchste von der Bundesrepublik Deutschland für Staatsoberhäupter zu vergebende Auszeichnung: die Sonderstufe des Großkreuzes. Als Fazit hielt Trasca fest: „Die verbliebenen Deutschen sind in Rumänien heute sehr beliebt. Die Auswanderung der Deutschen ist wirtschaftlich und kulturell eine Katastrophe für Rumänien. Leider ist die Perspektive der Deutschen in Rumänien nicht sehr gut.“

Mit Statistik untermauerte Nina Roser (Magister Artium, Wien) ihr Referat „Das Ende einer 850-jährigen Geschichte? Siebenbürger Sachsen und die Zäsur 1989–2012“. Von 1977 (360.000) über 1992 (120.000), 2002 (50.000) und 2011 (37.000) verringerte sich die Anzahl der in Rumänien lebenden Deutschen in dramatischer Weise. In einem Dorf wie Gürteln (Gherdeal) leben heute gerade noch neun Personen und der jüngste Einwohner nähert sich bereits dem Rentenalter. In Hermannstadt (Sibiu), das mit Klaus Johannis seit 2000 über einen deutschen Bürgermeister verfügt, leben der Volkszählung aus dem Jahre 2011 gemäß noch 4117 Deutsche bei einer Gesamtbevölkerung von 375.000. 340.000 Menschen bekannten sich als Rumänen,

11.000 bezeichneten sich als Ungarn. In ganz Siebenbürgen leben nur noch 12.000 Deutsche (1977: 170.000). Damit stellen in Rumänien die Banater Schwaben mit 14.500 Angehörigen (Volkszählung 2011) die größte deutsche Gruppe. Corinna Mayer (BA in Europäischer Ethnologie, München) zeichnete in ihrem Vortrag „Das Ende einer 300-jährigen Geschichte? Die Banater Schwaben und die Zäsur der Jahre 1989–2012“ das Bild einer recht vitalen Minderheit. „Die Zahlen werden sich auf einem niedrigen Niveau stabilisieren“, prophezeite Mayer, die den Banater Schwaben eine „stabile ethnische und kulturelle Identität“ bescheinigte. Der Eindruck, dass die Banater Schwaben mehr Aktivitäten als die Siebenbürger Sachsen entfalten würden, wurde gestützt von der Tatsache, dass die Deutschen im östlichen Banat auf einem kleineren Raum zusammenleben als die weit verstreuten Sachsen in Siebenbürgen. Die Deutschen im Banat konzentrieren sich auf die Städte Arad, Reschitz und Temeswar. Es gibt keine Dörfer mehr im Banat, in denen die Deutschen die Mehrheit bilden. Allerdings wurden seit 1989 viele Institute und Vereine neu gegründet wie beispielsweise der Jugendtrachtenverein „Rosmarein“ in Temeswar (Internetseite: <http://www.rosmarein.ro>), so dass Mayer von einem „Retraditionalisierungsprozess“ sprach. Außerdem gäbe es heute mehr deutschsprachige Studienmöglichkeiten als vor 20 Jahren. So könne man an der Polytechnischen Universität Temeswar Mechatronik, Bauingenieurwesen und Verwaltungswissenschaften in deutscher Sprache studieren. Sehr beliebt bei der rumäni-

schen Mehrheitsbevölkerung ist der Deutsch-Unterricht an den Schulen, so dass Klassen für die deutschen Muttersprachler, die so genannten Deutschen Abteilungen, sowohl in Siebenbürgen als auch im Banat nur noch zu fünf Prozent aus Angehörigen der deutschen Minderheit bestehen. Die restlichen 95 Prozent sind Rumänen, bei denen Schulen wie das Nikolaus Lenau-Lyzeum in Temeswar auch wegen des Austauschprogramms und der Partnerschulen im deutschsprachigen Ausland sehr attraktiv sind.

Die Gegend um Sathmar, eines der sechs Siedlungsgebiete der Donauschwaben, stand im Mittelpunkt des Vortrags von Dr. Zoltan Ilyes (Ungarische Akademie der Wissenschaften, Forschungsinstitut der Sozialwissenschaften, Institut der Minderheitenforschung; Budapest) „Die Sathmarer Schwaben seit der Wende von 1989 zwischen Migration, Assimilation an eine andere Minderheit und deutscher Kulturzugehörigkeit“. Ilyes berichtete von einem erstaunlichen Phänomen. Bei der Volkszählung im Jahre 1992 bezeichneten sich 8000 Personen als Deutsche oder Schwaben, die sich bei der Völkzählung im Jahre 1977 noch als Ungarn ausgegeben hatten. Insgesamt 14.351 Personen im Raum Sathmar gaben 1992 als nationale Identität entweder Deutsch (8679) oder Schwäbisch (5672) an. Sieben Dörfer hatten plötzlich eine deutsche Mehrheit, wenngleich die deutsche Sprachkompetenz wenig ausgeprägt war und sich die Menschen im Alltag weiterhin in ungarischer Sprache unterhielten. Die Gründe für das Bekenntnis zum Deutsch- bzw. Schwabentum sieht Ilyes in einem „kulturellen Kapital“, mit dem

man auswandern könne, um auf den deutschen Arbeitsmarkt zu gelangen. Nur zehn Jahre später bei der Volkszählung 2002 ergab sich wieder ein anderes Bild. Die Zahl der Deutschen sank auf 6417, immerhin acht Gemeinden um Groß-Karol wiesen mehr als 20 Prozent Deutsche auf. Hier führt Ilyes neben einer fortgesetzten Auswanderung der Deutschen und einem demographischen Rückgang vor allem die Tatsache an, dass 7000 Personen sich nun wieder als Ungarn bezeichneten. Die Rückkehr zum Magyarentum lässt sich an drei Aspekten veranschaulichen. Erstens zeigte die katholische Kirche wenig Unterstützung für die Sathmarer Schwaben, zweitens stabilisierte sich die ungarische Minderheit in Rumänien und drittens war der kulturelle Aufwand offenbar zu groß, sich ohne deutsche Sprachkompetenz der deutschen Nationalität zuzurechnen. Was nun diejenigen Sathmarer Schwaben betrifft, die sich weiterhin als Angehörige der deutschen Minderheit fühlen, so ist hier eine Erinnerungsarbeit auf drei Feldern festzustellen: Deportation in die Sowjetunion, 300-Jahr-Feier Groß-Karol, Erinnerung an die Magyarisierung. Als regionale Identitätssymbole gelten das Strudlifest (Apfelstrudel) oder die Ulmer Schachtel, mit der die Donauschwaben einst die Reise ins Königreich Ungarn antraten.



# ERZDECHANT JAKOB PFEIFER VOM SERBISCHEN STAAT AUSGEZEICHNET

Der in Hodschag (Odzaci) in der Batschka ansässige Erzdechant Jakob Pfeifer ist am 6. Dezember 2012 mit dem vom serbischen Staatspräsidenten Tomislav Nikolic verliehenen „Sretenski-Orden Zweiter Klasse“ ausgezeichnet worden. Die Ehrung gilt dem allseits hoch angesehenen katholischen Geistlichen für seine Verdienste um „Verständigung und Zusammenarbeit“ zwischen den verschiedenen Völkern und Religionsgemeinschaften in der Vojvodina, aber auch darüber hinaus.

Als Beispiel sei in diesem Zusammenhang das Wirken von Herrn Erzdechant Pfeifer in der Gesellschaft für serbisch-deutsche Zusammenarbeit genannt, die noch während der Herrschaft Slobodan Milosevics vom Belgrader Germanisten Prof. Zoran Ziletic gegründet wurde.

Zu der hohen Auszeichnung durch die heutige serbische Staatsführung gratulierten Herrn Erzdechant Pfeifer der Verein Gedenkstätten Rudolfsgrad und dessen Schwesternverein USNPK in Knicanin auf das Allerherzlichste. Sie sehen in der Würdigung der Verdienste von Erzdechant Pfeifer eine Ermutigung auch für ihre Bemühungen, durch die Pflege der Gedenkstätten in Rudolfsgrad – über das Totengedenken hinaus und über die Gräber hinweg – einen Mosaikstein zu Verständigung und neuer Freundschaft beizutragen.

Erzdechant Pfeifer hat im Jahre 1997 bei der ersten – damals noch halboffiziellen und staatlicherseits nur geduldeten – Gedenkfeier die Massengräber in Rudolfsgrad gesegnet. Seither ist er jedes Jahr – mit nur einer Ausnahme im Jahre 2003 – zur offiziellen Gedenkfeier an den Massengräbern bei der Friedhofskapelle und auf der Teletschka gekommen, hat vor der Kapelle die heilige Messe gefeiert und die Gräber gesegnet. Dafür gebührt ihm unser aller innigster Dank.

*Für den Verein Gedenkstätten Rudolfsgrad:*

*Lorenz Baron und Michael Bittenbinder*

*Für den serbischen Bruderverein Rudolfsgrad:*

*Radosav Jovic und Srboljub Stojkovic*

*Gedenkfeier  
Erzdechant  
Jakob Pfeifer  
in Rudolfsgrad*



*Begrüßungszeremonie bei einer der jährlich stattfindenden Gedenkfeiern.*

*v.l.: Erzdechant Jakob Pfeifer, Dipl.-Ing. BV Hans Supritz, Frau Prof. Sonja Skroce, Dolmetscherin, Lorenz Baron, Verein Gedenkstätten Rudolfsgrad, Radosav Jovic, serbischer Bruderverein Rudolfsgrad*





# UNSEREN VERSTORBENEN

widmen wir in Ehrfurcht und Dankbarkeit ein christliches Andenken



## † JOHANN GASSMANN

wurde am 23. September 1926 in Vukovar, Kroatien, geboren und verstarb am 6. März 2013. Sein Lebensmittelpunkt in der neuen Heimat war Leonding; also mitten unter den tausenden Landsleuten aus der alten Heimat. Um ihn trauern die Kinder und Schwiegerkinder Hans und Traudi; Werner; Brigitte und Herbert; die Enkelkinder Mario und Nadine; Sandra, Richard sowie die Verwandtschaft, die zahlreichen Landsleute – und die Landsmannschaft der Donauschwaben in Oberösterreich.



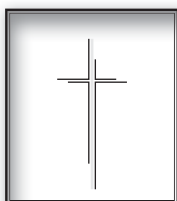
## † EVA UNFRIED (GEB. SCHÖN)

wurde am 23. November 1926 geboren, lebte in Micheldorf /OÖ und verstarb am 2. Dezember 2012. Um sie trauern ihr Ehegatte Reg. Rat Herbert Unfried, die Kinder Susanne Dumbacher und Herbert Unfried, Schwiegersohn Johann Dumbacher, die Enkelkinder und Urenkel Wilhelm, Benedikt, Stephanie, Anneliese, Michael, Monika und Jasmin sowie die Freunde, Verwandte und die Landsmannschaft der Donauschwaben in Oberösterreich.



## † ANDREAS SCHNUR

wurde am 11. Dezember 1925 geboren und verstarb am 24. Dezember 2012. Herr Schnur, Gastwirt in Ruhe war stets an den Aktivitäten in der alten Heimat interessiert und daher auch mit der Landsmannschaft in engsten Kontakt. Seine große Hoffnung auf Restitution/Entschädigung des widerrechtlich enteigneten Vermögens blieb leider ein Traum. – Unsere Landsmannschaft verliert ein treues Mitglied. – Um ihn trauern seine Kinder und Schwiegerkinder Annemarie und Horst; Johann; Christine und Martin; Gabriele und Gerold; seine Enkel Christine, Felix; Nicole; Otto, Georg; Fabien; die Urenkel Julian und Jonas; die Schwägerinnen Anna Martin und Irma Martin; seine Verwandten sowie seine zahlreichen Freunde – und die Landsmannschaft der Donauschwaben in Oberösterreich.



## † EVA MAYER

wurde als Eva Pfaffenrath in Perjamosch (Periam) im heutigen Rumänien am 21. Mai 1929 geboren. Nach glücklichen Jahren der Kindheit fand sie sich 1944 nach der Flucht von Zuhause in Ried (OÖ) wieder. Nach Jahren mit fleißigem arbeiten bei umliegenden Bauern (bis 1956) fand sie eine neue Beschäftigung – und ein neues Heim – in Traun (OÖ). Nach Jahren der Beschäftigung bei der Firma Anger erlebte sie ihren Lebensabend ab 1984 in der Familie. Ab 2012 fand sie im Altersheim neue Freunde und Lebensfreude und ging leider im November 2012 von uns. – Ernst Peter Mayer, *Sohn*



Fotonachweis: Vatikan/Rom, Land-OÖ, Stadtamt Marchtrenk, M. Wöss, STR E. Wildmann MA, J. Seiler-SV Viktoria, H. Erwert, H. Sonnleitner, E. Frach, RA Hasch, M. Weiss, L. Baron, M. Stertz, H. Krumpholz, J. Springer, P. Michl, H. Schmuck, Privat

*Namentlich gezeichnete Artikel müssen nicht in jedem Falle mit der Meinung der Landesleitung übereinstimmen.*

*Nur zur Erinnerung:*

**bzw. als „Gedächtnisstütze“  
für unsere Landsleute**

*Menschenverluste:*

## **GESAMTÜBERSICHT DER UMGEKOMMENEN DONAUSCHWABEN**

(hochgerechnet)

<b>Umgekommene</b>		Banat	Batschka	Baranja	Syrmien	Slawon./Kroatien	Bosnien	Serbien	Sonstige	<b>zusammen</b>
vor der Internierung ab 1941	M	3.526	1.599	40	975	602	85	55	15	6.897
	F	332	247	10	326	90	20	10	5	1.040
	K	27	18		29	28	5	5		112
	<b>G</b>	<b>3.885</b>	<b>1.864</b>	<b>50</b>	<b>1.330</b>	<b>720</b>	<b>110</b>	<b>70</b>	<b>20</b>	<b>8.049</b>
während der Internie- rung in Jugoslawien von Oktober 1944 bis März 1948	M	7.547	7.157	581	703	790	45	45	10	16.878
	F	11.822	11.322	806	824	1.058	70	70	15	25.987
	K	2.471	2.318	133	268	357	15	15	5	5.582
	<b>G</b>	<b>21.840</b>	<b>20.797</b>	<b>1.520</b>	<b>1.795</b>	<b>2.205</b>	<b>130</b>	<b>130</b>	<b>30</b>	<b>48.447</b>
auf der Flucht aus der Internierung	M	33	33	11	15	5				97
	F	41	51	4	10	5				111
	K	6	12	4	5	5				32
	<b>G</b>	<b>80</b>	<b>96</b>	<b>19</b>	<b>30</b>	<b>15</b>				<b>240</b>
im ehemaligen Jugo- slawien zusammen	M	11.106	8.789	632	1.693	1.397	130	100	25	23.872
	F	12.195	11.620	820	1.160	1.153	90	80	20	27.138
	K	2.504	2.348	137	302	390	20	20	5	5.726
	<b>G</b>	<b>25.805</b>	<b>22.757</b>	<b>1.589</b>	<b>3.155</b>	<b>2.940</b>	<b>240</b>	<b>200</b>	<b>50</b>	<b>56.736</b>
in der UdSSR während der Zwangsarbeit	M	398	708							1.106
	F	427	461							888
	K									
	<b>G</b>	<b>825</b>	<b>1.169</b>							<b>1.994</b>
außerhalb Titos Macht- bereich und der UdSSR	M	17	38	8	40	32	89	4		228
	F	22	57	6	54	37	54	4		234
	K	8	20		13	32	68	2		143
	<b>G</b>	<b>47</b>	<b>115</b>	<b>14</b>	<b>107</b>	<b>101</b>	<b>211</b>	<b>10</b>		<b>605</b>
Zivilpersonen zusammen	M	11.521	9.535	640	1.733	1.429	219	104	25	25.206
	F	12.644	12.138	826	1.214	1.190	144	84	20	28.260
	K	2.512	2.368	137	315	422	88	22	5	5.869
	<b>G</b>	<b>26.677</b>	<b>24.041</b>	<b>1.603</b>	<b>3.262</b>	<b>3.041</b>	<b>451</b>	<b>210</b>	<b>50</b>	<b>59.335</b>
Soldaten	M	8.804	7.748	794	3.662	3.926	850	250	30	26.064
	F									
	K									
	<b>G</b>	<b>8.804</b>	<b>7.748</b>	<b>794</b>	<b>3.662</b>	<b>3.926</b>	<b>850</b>	<b>250</b>	<b>30</b>	<b>26.064</b>
Gesamtzahlen der Umgekommenen	M	20.325	17.283	1.434	5.395	5.355	1.069	354	55	51.270
	F	12.644	12.138	826	1.214	1.190	144	84	20	28.260
	K	2.512	2.368	137	315	422	88	22	5	5.869
	<b>G</b>	<b>35.481</b>	<b>31.789</b>	<b>2.397</b>	<b>6.924</b>	<b>6.967</b>	<b>1.301</b>	<b>460</b>	<b>80</b>	<b>85.399</b>

Entnommen aus LW IV 1015



**Politische Abteilung C – Bürgerrechte und Verfassungsangelegenheiten**

**DIE FRAGE DES PRIVATEN VERMÖGENS nach dem Wechsel der politischen Regime,  
in früheren sozialistischen oder kommunistischen Ländern, KAPITEL 6 SERBIEN**

übersetzt von Josef Springer, Kürschnermeister in Pension

Ein zweites Geheimabkommen oder Gentlemen-agreement steht für diesen Prozess leider auch nicht zur Verfügung: Gemeint ist der Vorgang zwischen Willi Brandt und Tito auf der Insel Brioni im April 1973.

*(...). Es gibt Hinweise über Vereinbarungen zwischen der ehemaligen Soz. fed. Republik Jugoslawien und der Bundesrepublik Deutschland. Die Frage der Verstaatlichung ehemals volkdeutschen Eigentums in Jugoslawien war lange Zeit eine „offene Frage“ zwischen beiden Ländern nach dem 2. Weltkrieg. Andererseits war auch die Frage der Wiedergutmachung von Kriegsschäden zwischen Jugoslawien und der BRD eine „offene Frage“, weil niemals entsprechende Entschädigungen an Jugoslawien geflossen waren. Nach dem Treffen zwischen Tito und Willi Brandt auf der Insel Brioni im April 1973, hat die BRD die Frage des volkdeutschen Eigentums nicht mehr zur Sprache gebracht und gab 700 Millionen DM als Geschenk an Jugoslawien. Im Gegenzug wurde von Jugoslawien keine Wiedergutmachung der Kriegsschäden mehr verlangt. Es gibt keine formelle Vereinbarung, aber Experten meinen, es sei entweder ein geheimer Pakt oder ein „Gentlemenagreement“ geschlossen worden, welches den Wert des volkdeutschen Vermögens mit den von Jugoslawien geforderten Kriegsentschädigungen, plus den geleisteten 700 Millionen DM kompensiert.*

Wenn es gelänge, diesen *Geheimpakt* auszugraben, dann hätten wir eine völlig neue Rechtssituation. Weil Willi Brandt seinerzeit unser gesamtes, beschlagnahmtes Vermögen als Wertausgleich an Jugoslawien für erlittene Kriegsschäden an Tito übertragen hätte und daher meiner Meinung nach die Ansprüche auf Wiedergutmachung an die BRD zu richten wären. Ein äußerst interessanter Aspekt den man weiter verfolgen sollte. Vielleicht kann man Serbien im Hinblick auf eine für den Staat günstigere Lösung zur Herausgabe dieses Paktes oder was es auch gewesen sein mag, bewegen. Dieser Vorgang würde aber die Verbrechen die von den Partisanen an uns verübt wurden, aus dem Blickfeld rücken und somit weit von einer längst fälligen offiziellen Entschuldigung noch weiter ablenken.

3.2. Die wichtigsten serbischen staatlichen Normen des Rechts auf Reprivatisierung

*Das gesetzliche System in Serbien basiert auf dem Zivilrecht, d.h. die Entscheidung zur Reprivatisierung sollte auf gesetzlichen Bestimmun-*

*gen beruhen. Bis dato wurde dieser Prozess noch nicht in Gang gesetzt. Erste Schritte wurden 2002 durchgeführt, als die Finanzbehörde eine Arbeitsgruppe einsetzte, die eine Gesetzesvorlage zur Reprivatisierung des geraubten Vermögens erarbeiten sollte. Die Gesetzesvorlage sollte in der zweiten Hälfte 2003 der Öffentlichkeit vorgestellt werden, wurde aber im letzten Moment fallengelassen, weil offensichtlich der Wert des verstaatlichten Vermögens nicht feststand und auch nicht die Belastung für den Staat. Diese Gesetzesvorlage verwendete als Grundlage die Entstaatlichung in Form von Wiedergutmachung, aber durch die vielen Hintertürchen käme in der Praxis in vielen Fällen eine Entschädigung durch Bonds oder Barentschädigungen heraus. Nach diesem Modell war die Errichtung von Besitzrechten an Bauland zugunsten der früheren Besitzer vorgesehen. In Serbien behielt der Staat die Besitzrechte an Grund und Boden, während die Gebäude im Eigentum von anderen Besitzern (natürlichen und juristischen Personen) standen. Das hätte zur Folge gehabt, dass die früheren Besitzer ihr Land zurückerhalten hätten, während die Besitzer der Gebäude auf diesen Grundstücken ihre Häuser behalten hätten. Obwohl die ursprünglichen Besitzer dieser Lösung positiv gegenüberstanden, hat die Regierung diese Art der Rückgabe nicht gebilligt mit dem Argument, es würde zu Meinungsverschiedenheiten zwischen den Besitzern der Grundstücke einerseits und den Besitzern der Gebäude andererseits führen.*

In der Folge befasst sich die Studie mit den Grundlagen zur Feststellung des Wertes der beschlagnahmten Vermögen für die Anmeldung auf Restitution bzw. Wiedergutmachung. Diesen Registrierungsvorgang haben diejenigen, die ihre Forderungen anmelden wollten, kennengelernt. Bis zum Stichtag 30. Juni 2006 waren die Anmeldungen einzubringen.

*(...). Zunächst war im Gesetz der Begriff „Verstaatlichung“ nicht genau festgelegt, sodass die früheren Besitzer darüber im Unklaren waren, ob sie einen Antrag einbringen sollten oder nicht. Bis zum heutigen Tag gibt es keinen bindenden Begriff über Verstaatlichung. Theoretische Definitionen und Definitionen aus anderen Gesetzen konnten im gegenständlichen Gesetz nicht angewendet werden, weil sie zu vielfältig und verschieden waren. (...).*

Fortsetzung folgt





## Dokumentationsmaterial

Folgendes Dokumentationsmaterial ist derzeit bei der Landsmannschaft zu beziehen:

(Preise verstehen sich ohne Versandkosten)

### zu 5,- Euro:

- Unsere „*Donauschwäbische Chronik*“ von Kons. Oskar Feldtänzer und Dr. Georg Wildmann geben wir vorerst auch weiterhin unter den **Herstellkosten noch zu € 5,- je Buch** an unsere Landsleute weiter.
- **Leitfaden – zur Dokumentationsreihe Verbrechen an den Deutschen in Jugoslawien 1944 – 1948.**  
*Gesamtübersicht mit thematischen Ergänzungen und Register in Deutsch-Englisch-Serbisch.*

### zu 10,- Euro:

- *Ein Volk an der Donau*, von Nenad Stefanovic, in deutscher Sprache.
- *Verbrechen an den Deutschen in Jugoslawien 1944 – 1948. Eine Zusammenfassung des Völkermordes durch das Tito-Regime.*
- *Geschichte und Lebenswelt der Donauschwaben*, Video/DVD von A. Albecker und J. Frach.

## Neuerscheinung

### zu 14,90 Euro:

- „*Dialog an der Donau*“ – Gespräche zwischen einem Serben und einem Deutschen von Stefan Barth und Nenad Novak Stefanović. Die deutsche Fassung ist im Verlag der Donauschwäbischen Kulturstiftung, München, 2013 erschienen.

ISBN: 978-3-926276-91-9,  
400 Seiten, Bestell-  
adresse: Stefan Barth,  
Dreibergstraße 37,  
D-91056 Erlangen,  
Tel. +49 (0) 9131 / 44974,  
E-Mail:  
stefan.barth.er@gmx.de



### zu 19,80 Euro:

- „*Elter*“ – Ein Bildband über das Werk des Bildhauers Josef Elter aus Kernei von Georg und Erika Wildmann.
- *Donauschwäbinnen, Frauenschicksale aus der Wojwodina nach 1941.* Das Buch *Donauschwäbinnen*, ein gemeinsames Werk der Schriftstellerinnen Nadežda Radović, Dobrila Sindjelić-Ibrajter und Vesna Weiss, wurde von Prof. Johann Holik, zusammen mit seiner Tochter Elisabeth aus dem Serbischen ins Deutsche übersetzt.  
*Buchbesprechung von Stefan Barth siehe Mitteilungsblatt Nr. 1/2012.*

### zu 20,- Euro (SONDERPREIS):

- **Band I „Donauschwäbische Geschichte“ von Oskar Feldtänzer. Das Jahrhundert der Ansiedelung 1689 – 1805.**
- **Band II „Donauschwäbische Geschichte“ von Ingomar Senz. Wirtschaftliche Autarkie und politische Entfremdung 1806 – 1918.**
- **Band III „Donauschwäbische Geschichte“ von Georg Wildmann. Die Tragödie der Selbstbehauptung im Wirkfeld des Nationalismus der Nachfolgestaaten 1918 – 1944.**

### zu 47,- Euro (Buch in ZWEI Bänden):

- *Die langen Schatten der Morgendämmerung von Tomislav Ketig. Ein außergewöhnliches Buch.* Ein außergewöhnliches Buch, bespickt mit Dialogen, leicht zu lesen, sehr informativ über die Migration unserer Vorfahren, die religiösen und nationalen Konflikte, friedensstiftenden Menschen und einer leidenschaftlichen Liebe. Über Aufklärung und Revolution des 18. und 19. Jahrhunderts im Schmelztiegel der Nationen, im Habsburger Reich.

**Fester Einband, 1360 Seiten, 2,55 kg.**

*Mehr über dieses außergewöhnliche Buch lesen Sie in den Nummern 2/2011 und 1/2012 unseres Mitteilungsblattes.*

# DOKUMENTATIONSSTELLE ZUR ERFORSCHUNG DER LITERATUR DER HEIMATVERTRIEBENEN IN ÖSTERREICH NACH 1945



*Peter Wassertheurer, Germanist und Historiker, hat unter obigem Titel eine wissenschaftliche Einrichtung ins Leben gerufen und sucht dazu bereits veröffentlichte bzw. unveröffentlichte literarische Texte aus dem Umfeld der volksdeutschen Heimatvertriebenen, die ihr literarisches Werk vornehmlich nach 1945 in Österreich geschaffen haben.*

Gesucht werden für diese Dokumentationsstelle vor allem:

- 1.) **Lyrik (Gedichte)**
- 2.) **Epik (Szenische Darstellungen)**
- 3.) **Kurzprosa (Kurzgeschichten)**
- 4.) **Prosa (Erzählungen, Romane)**
- 5.) **Dramen (Theaterstücke)**
- 6.) **Politisch-literarische Texte**
- 7.) **Feuilletons, Rezensionen, Kommentare, Kritiken und Reportagen zu literarischen Werken von Heimatvertriebenen**
- 8.) **Reiseliteratur (Berichte über Reisen in die alte Heimat)**
- 9.) **Jugendliteratur**
- 10.) **Märchen, Kindergeschichten, Sagen, Liedtexte**
- 11.) **Trivilliteratur (Romanhefte, Fortsetzungsromane, Anlassdichtung sowie Gelegenheitslyrik)**

Mit der „Dokumentationsstelle zur Erforschung der Literatur der Heimatvertriebenen in Österreich nach 1945“ soll:

- a) die von den Heimatvertriebenen nach 1945 in Österreich geschaffene Literatur gesammelt, dokumentiert und literaturwissenschaftlich bearbeitet werden,
- b) eine Datenbank mit biografischen Angaben zur Herkunft der Autoren und Autorinnen angelegt,
- c) der literaturwissenschaftlichen Forschung in Österreich zugänglich gemacht werden.

Wer über die oben beschriebene Literatur verfügt (Bücher, Kalender, Zeitschriften), Einrichtungen kennt, wo sich die angesprochene Literatur befindet, oder Angaben zu Autoren und Autorinnen machen kann, wird gebeten, sich mit der „Dokumentationsstelle zur Erforschung der Literatur der Heimatvertriebenen in Österreich nach 1945“ in Verbindung zu setzen.

**Unterlagen und Informationen werden schriftlich oder telefonisch erbeten von:**

**Mag. Dr. Peter Wassertheurer**  
**Ennemosergasse 18, 1220 Wien**  
**Mobil: 0650 - 617 29 22**  
**E-Mail: peter.wassertheurer@aon.at**

*Helpen Sie bitte mit, dass dieser Teil der neueren österreichischen Literaturgeschichte nicht in Vergessenheit gerät!*

# DONAUSCHWABEN HALLEN-CUP FÜR U14-MANNschaften – FINALE



Am Samstag, dem 5. Jänner 2013 fand das große Finale des 1. Donauschwaben Football Cup in der Sporthalle in Marchtrenk statt.

Die 8 qualifizierten Mannschaften aus den beiden Vorrunden, die Ende November 2012 gespielt haben, versuchten nun den begehrten Wanderpokal für ein Jahr an sich zu reißen. An beiden Turniertagen war die Veranstaltung gut besucht.

Unter den Zuschauern befanden sich neben den Ehrengästen aus der Politik – wie der amtsführende Bürgermeister Paul Mahr und Sportstadtrat Rudolf Fischer – auch Vertreter vom LAZ Wels bzw. der AKA Linz.

In der Finalrunde steigerte sich das spielerische Niveau noch etwas gegenüber den beiden Vorrunden.

Das kleine Finale zwischen den Siegern aus der Vorrunde 1, dem FC Pasching und dem Lokalmatador SV Viktoria Marchtrenk, wurde nach einem tollen Spiel erst im 7-Meter-Schießen entschieden – wo sich die Paschinger Burschen mit 3:2 durchsetzen konnten.

Das Finale um Platz 1 zwischen SV Traun und dem Sieger der Vorrunde 2, ASKÖ Doppl-Hart, wurde ebenfalls erst im Elfmeterschießen entschieden, in dem sich die Trauner mit 5:3 durchsetzten.

Es gab Urkunden für alle teilnehmenden Mannschaften, Pokale für die ersten 8 Mannschaften, Medaillen für die ersten 3 Mannschaften und einen 2-Säulen-Wanderpokal für den Sieger, welcher dem strahlenden Kapitän des SV Traun vom Vize-Bürgermeister Paul Mahr überreicht wurde.

## Endstand:

1. und Turniersieger: SV Traun
2. ASKÖ Doppl-Hart
3. FC Pasching
4. SV Viktoria Marchtrenk B
5. Donau Linz
6. Vöcklabrucker SC
7. St. Florian
8. BW Linz

## 1. SV Viktoria Marchtrenk

Nochmals herzlichen Dank an die Landsmannschaft der Donauschwaben in Oberösterreich

Jürgen Seiler,  
Nachwuchsleiter SV Viktoria Marchtrenk



1. Platz – SV Traun



2. Platz – Doppl-Hart



3. Platz – FC Pasching



4. Platz – SV Viktoria Marchtrenk



# 54. Gelöbniswallfahrt der Donauschwaben nach Altötting, am Sonntag, 14. Juli 2013

## PROGRAMM:

Siehe auch  
Ankündigung  
im Blattinneren  
auf Seite 22

- 9.00 Uhr: **EINZUG** der Pilger- und Trachtengruppen der Donauschwaben aus Ungarn, ehem. Jugoslawien und Rumänien in das Kirchenzelt
- 9.30 Uhr: **BEGRÜSSUNG**: Dipl.-Ing. Johannes Weissbarth FamOT, Vorsitzender St. Gerhardswerk  
**WORT DES LAIEN**: Prof. Dr. Georg Wildmann, Linz
- 10.00 Uhr: **PONTIFIKALGOTTESDIENST** im Kirchenzelt
- 14.00 Uhr: **MARIENSINGEN**
- 14.30 Uhr: **MARIENANDACHT** mit dem GR Egmont Franz Topits, Visitator der Donauschwaben



Für die Gemeinschaftsfahrt bitten wir um  
Anmeldung bei:

Katharina Weitmann, 0676 / 879 614 452  
Hans Himmelsbach, 07229 / 64 722  
Ing. Anton Ellmer, 07243 / 50 931

Zusteigemöglichkeiten:

6.00 Uhr: Kirche Leonding-Doppl  
6.15 Uhr: Langholzfelderhof  
6.30 Uhr: Marchtrenk, Holland-Blumen  
6.45 Uhr: Wels, Ecke Römer-Fachbergstraße

Der Fahrpreis beträgt wie bisher Euro 15,-



PIPELINEBAU



HOCHBAU



FERTIGTEILBAU



TIEFBAU



TUNNELBAU



SCHALUNGSBAU



BRÜCKENBAU

**HG**  
HABAU GROUP

100 JAHRE  
**HABAU**

www.habau.com

www.donauschwaben-ooe.at

Sprechtage: Jeweils am 1. Samstag im Monat von 9 bis 11 Uhr oder nach telef. Vereinbarung im Büro des „Vereinszentrums Herminenhof“, Maria-Theresia-Straße 33, A-4600 Wels. Fällt der 1. Samstag im Monat auf einen Feiertag, so findet der Sprechtag in dem betreffenden Monat am 2. Samstag statt.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger:  
Landsmannschaft der Donauschwaben in OÖ.

Für den Inhalt verantwortlich:  
Landesobmann Konsulent Dir. i.R. Ing. Anton Ellmer  
Maria-Theresia-Str. 33, A-4600 Wels, Tel. 07242/45278  
Privat: Tel. 07243/50931, E-Mail: a.ellmer@aon.at  
Sparkasse OÖ. Wels, BLZ 20320, Kto.-Nr. 10000017286  
Hersteller/Druck: Hand-made, Otmar Reitmair, Linz